

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Volens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 26

Lodz, Sonntag, den 26. Juni 1932

14. Jahrgang

Inseln der Heimat und Inseln des Volkstums

Wenn man das geistige Leben einer Landschaft zu erfassen beitrebt ist, versucht man, den Stand ihrer Kultur zu erforschen, die Wurzeln, aus denen ihr Baum emporwuchs, zu erkennen, die Quellen, aus denen sie gespeist wird, zu untersuchen, die Auswirkungen ihrer schöpferischen Geistigkeit auf die sie umgebende Landschaft klarzustellen, die Einflüsse auf die Menschen ihrer Landschaft selbst und die benachbarten Landschaften zu bestimmen. Ein Volk, dem der Raum, den es bewohnt, Eigentum ist, kann ihn nach freiem Ermessen gestalten, hat die Möglichkeit, seine schöpferischen Kräfte darauf frei zu entwickeln, wird nur beeinflusst von den großen Kulturläufen anderer Völker, wenn diese das gewöhnliche Maß seiner kulturellen Kapazität überschreiten.

Landschaftsgebiete in einem großen Volkskörper liegen geborgen in der Geistigkeit des gesamten Volkes und keines Raumes. Sie sind wie Kinder, die unter dem Dache der gemeinsamen Mutter wohnen, denen allen eine freie Entwicklung, ihrer Begabung gemäß, unter diesem freundlichen Dache gewährleistet ist. Sie werden betreut von dieser Mutter, wärmen sich an ihrem trauten Herde, in ihrem Seelenleben kann sich bedeutender die große Harmonie, der gewisse Akkord, der im Blute eines Volkes tönt, ausprägen, sie werden beschützt von der starken Vaterhand, die über ihrem Gedeihen wacht. Sie leben alle in der glücklichen Gewisheit, der Geborgenheit ihres Volkstums, ihrer völligen Kräfte, in dem beglückenden Gedanken, Heimat und Vaterhaus zu besitzen, ja selbst Heimat und Vaterhaus zu sein.

Landschaftsgebiete aber, die im fremden Volkskörper liegen, haben härtere Lebensbedingungen, strengere Züge, welche die Eroberung der neuen Heimat, die Schaffung eines neuen Vaterhauses ausdrücken, Züge, in denen der feste Wille ausgeprägt liegt, diese Scholle zur zweiten Heimat werden zu lassen, ein starkes und opferfreudiges Vaterhaus zu bauen. Das deutsche Volk, dem seit Jahrhunderten der Raum fehlt, um genügend Vaterhäuser für die junge Brut zu schaffen, hat überall in der Welt neue Heimatshollen erworben und gebildet, und damit seine überschüssigen Kräfte fremdem Volkstume zuteil werden lassen. Zahllose solcher Heimatinseln liegen im Osten und Westen, im Norden und Süden, in fremden Ländern und fremden Erdteilen verstreut, oft umflutet von brandenden Wellen, die Stück um Stück von ihrem Boden fortreißen, ständig bedroht von fremden Eroberern, oder aber, geschützt und geachtet von fremdem Volkstum, das frühzeitig erkannt, welche Kraft gerade dem Deutschen innewohnt, sobald er fremde Scholle betritt, daß er gerade von allen Völkern am meisten im Verein mit seinen germanischen Brüdern immer ein Wegbereiter, Aufbauender, Gestalter, Schöpfer ist. Ob wir an die Inseln deutschen Volkstums in Asien, in Rußland, in den europäischen Staaten, in Afrika oder Amerika denken, es sind allüberall Inseln, ausgestreuter Samen des reichen und unerlöschlichen Mutter-

landes Deutschland. So ist der Deutsche in aller Welt, und endlich ist die Stunde da, da man alle diese Inseln zusammenzufassen sucht, um über ihnen den Himmel der alten Heimat auszubreiten. Die Mutter hat sich nach langer, fast allzulanger Zeit wieder ihrer Kinder erinnert. Wieviele verderbt sind unter fremdem Himmel, fremder Sonne, fremdem Geschlechte, darnach dürfen wir heute nicht mehr fragen. Aber auch sie haben zweifellos in ihren bittersten Stunden eine Sehnsucht im Herzen getragen, die wie eine Flamme plötzlich aufgeblüht ist, die Sehnsucht nach der alten Heimat. Die Erde des Deutschen heißt Deutschland, aber es ist nicht nur der nach Raum und Tat dürstende Staat, es ist die Gesamtheit aller auf diesem Planeten wohnenden Kinder deutschen Volkstums. Es ist unser aller Aufgabe, mit allen diesen Inseln deutschen Volkstums näher in Fühlung zu kommen, damit wir mit ihnen enger verbunden werden. Inseln der Heimat! Dieser Ausdruck besagt alles, erfaßt sicher Charakter und Lebensbedingungen der vom Mutterlande ausgesäten Heimatshollen. Seit Jahrhunderten säte das deutsche Mutterland solche Heimatshollen aus, seit Jahrhunderten beweist es dadurch seine ungeheure und ungebundene Lebenskraft und seinen geistigen und räumlichen Ausdehnungswillen. Dieser Wille ist seine innerste Lebenskraft. Mit ihm wächst und verdorrt das deutsche Volk. Diesen Willen gibt es rein zu gestalten, rein zu bilden!

Eine besondere Bedeutung gewinnen die Inseln der Heimat für das fremde Land, das fremde Volkstum. Da muß gleich von vornherein betont werden: Wo immer deutsche Menschen in fremdes Volkstum, in fremde Landschaft kamen, sie wurden Kulturbringer, sie wurden Wegbereiter! Darin auch liegt das Schicksal des deutschen Volkes beschossen. Der große Krieg, der Schicksalskrieg des deutschen Volkes, hat gezeigt, hat unumstößlich bewiesen, was die Sendung des deutschen Volkes hier auf Erden ist: Wegbereiter, Kulturbringer, Pfadfinder in die letzten Geheimnisse des Lebens und Daseins! Dieses muß seine Kraft und Stärke sein. Mag immerhin auch fremdes Volkstum, verblendet oder verbildet, diese Sendung nicht anerkennen wollen, einmal ringt sich die Wahrheit durch, wenn auch immer durch politische Scheinwerfer als Irrlicht gedeutet. Aus der Ueberzeugung heraus, daß diese Inseln der Heimat Kulturbringer, wirtschaftliche und geistige Förderer sind, erhellt das klare Verhältnis zu den Nachbarn. Wo sich fremdes Volkstum nicht deutscher Kultur unterwarf — nicht deutschem Volkstum! — da ward es argwöhnisch, mißtrauisch, feindselig, vielleicht aus Urinstinkten seines Volkstums heraus, da sah es jauch auf den Inseldeutschen und versuchte ihn und seine Arbeitskraft zu lähmen, weil ihm seine Ueberlegenheit, ob sie nun geistiger, seelischer oder sonst welcher Natur war, unheimlich wurde. Und wenns auch zu eigenem Schaden war! Denn was tut Engherzigkeit, Kleinlichkeit und Armeseligkeit nicht alles! Und wenn das fremde Volkstum seelisch nicht näher kommen konnte dem deutschen Inselbauern, dann begann ein heimlicher, aber zielbewusster Kampf, von der Engherzigkeit des eigenen Volkstums getrieben, der nicht ohne Einfluß auf den Charakter beider Teile blieb. Da aber der Spendende, Schenkende, Gebende immer im Vorteil war, so ward er in seinem innersten Charakter

nicht so aufgestört und umgebildet wie der andere. Die Furcht, nur die eingebildete, eingeeimpfte Furcht, durch die Kulturstärke, die Kulturüberlegenheit des Inseldeutschen sein Volkstum zu verlieren, war die Triebfeder zum Kampf gegen ihn.

Wie behaupten sich nun diese Inseln des deutschen Volkstums, diese Inseln der deutschen Mutterheimat gegen die Fremde? Darauf ist die Antwort kurz und bündig: Glauben an die Sendung des deutschen Volkes, Zusammenschluß aller Kräfte der Inseln zu einer Volks-, zu einer Noth-, zu einer Schicksalsgemeinschaft! An einer solchen Gemeinschaft zerfällt jeder Sturm, jeder Wille. Das glänzendste Beispiel hat das Polenvolk geliefert, das nach fast hundertfünfzigjähriger Staatenlosigkeit wieder als Volk stark und frisch erwacht ist, dessen Volkskörper unerschüttert geblieben ist. Aber diese Gemeinschaft muß eine Einheit sein, ihre Glieder müssen opferbereit sein! Das Evangelium muß in ihnen lebendig werden: Liebe deinen Nächsten! Liebe deinen Volksbruder, deinen Stammesbruder! Die Insel muß kulturverbunden mit dem Mutterland bleiben, sie darf nie unter das Niveau der fremden Kultur sinken, weil sie sonst verloren geht. Dieser Gedanke muß allen Inseldeutschen klar werden. Er muß mit allen Opfern seine Kultur verteidigen, seine Kultur halten und bedenken, daß die Wurzel aller Kultur das Schulwesen ist. Er darf nicht hilflos seine Blinde allüberall hinsenden, aus eigener Kraft muß er bestehen lernen, aus eigener Kraft muß er groß werden, seine schöpferischen Kräfte müssen entwickelt werden, müssen ausgleichen, was ihm an Pflege abgeht. Er muß sich selbst Schutz und Schirm sein! In seinem festen Charakter, an seiner Kultur muß alles zerschellen. Und ob er Märtyrer seines Volkes wird, er muß dies auf sich nehmen, wenn er sich behaupten will. Der Inseldeutsche muß vor allem an sich selber arbeiten. Er muß der fleißigste Arbeiter im Garten seiner Seele, seines Geistes, seines Leibes sein! Er hat nicht soviel Muße zu Spiel und Vergnügungen! Seine Faust muß härter, sein Wille eiserner, sein Herz liebevoller, seine Kraft ausdauernder sein als die der Menschen des Mutterlandes! Nur dann wird er sich behaupten können, nur dann wird er ein Eigenleben führen dürfen, nur dann wird er der echte Sohn seines Mutterlandes sein, das ihn jeden Augenblick segnet, so er tut, was seines Wesens ist. Arbeiten und nicht verzweifeln! Ausharren und nicht verzweifeln! Es ist das ständige Gebet jedes Inselbewohners, gleichgültig, welchem Volke er angehört. Der deutsche Inselbewohner aber muß noch mehr: In die Höhe denken! In die Tiefe schaffen! Dies ist der Weg und die Straße des Inseldeutschen! Dann wird er auch in der Fremde Heimat haben und Vaterland, dann wird er allen andern Inselbewohnern auf der weiten Erde ebenso nahe sein wie seinem Mutterlande, dann wird seine Seele reifen und sein Herz wachsen, dann wird sein Geist hell und rein umspannen alles, was deutsches Volkstum auf Erden ist, dann wird ihm Gott nahe sein!

Karl Herma.

Das neue Versammlungsgesetz vom 11. März 1932

I.

Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1.

Versammlungen werden eingeteilt in:

- öffentliche Versammlungen sowie
- nichtöffentliche Versammlungen oder Zusammenkünfte.

Überall, wo das vorliegende Gesetz von Versammlungen ohne nähere Bezeichnung spricht, sind darunter öffentliche Versammlungen zu verstehen.

Art. 2.

Man unterscheidet:

- Versammlungen in Lokalen,
- Versammlungen unter freiem Himmel.

Öffentliche Rundgebungen und Umzüge fallen unter die Vorschriften über Versammlungen unter freiem Himmel. Die Bestimmungen von Absatz 2 finden entsprechende Anwendungen auf Rundgebungsfahrten in Wagen und Autos.

Art. 3.

Ein Lokal im Sinne dieses Gesetzes ist das Innere eines Gebäudes zusammen mit dem umzäunten Raum, der mit dem Gebäude ein geschlossenes Ganzes bildet.

Art. 4.

Die aufsichtsführende Behörde über Versammlungen und Zusammenkünfte ist die Kreisbehörde der allgemeinen Verwaltung, sofern dieses Gesetz nichts anderes bestimmt.

In Städten, die zum Zwecke der Regierungsverwaltung einen eigenen Kreis bilden und in denen die Funktionen der Kreisbehörde der allgemeinen Verwaltung die Stadtpräsidenten ausüben, bestimmt der Innenminister im Verordnungswege die zur Ausführung der Aufsicht über die Versammlungen und Zusammenkünfte berufene Behörde.

II

Einberufung der Versammlungen.

Art. 5.

Jeder volljährige polnische Staatsbürger, der die Fähigkeit zu Rechtshandlungen besitzt, kann Versammlungen einberufen und leiten.

Art. 6.

Von der Einberufung einer Versammlung in einem Lokal ist die Behörde schriftlich so rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, daß die Behörde die Mitteilung spätestens zwei Tage vor der Versammlung erhält.

Wenn die Versammlung außerhalb des Sitzes der Kreisbehörde der allgemeinen Verwaltung stattfinden soll, kann die Mitteilung durch Vermittlung der nächsten staatlichen Polizeistation erfolgen.

Auf Anforderung händigt die Behörde dem Anmeldenden eine kostenlose schriftliche Bescheinigung über die Anmeldung aus.

Art. 7.

Versammlungen unter freiem Himmel dürfen nur mit Genehmigung der Behörde (Art. 4) stattfinden.

Der Antrag auf eine solche Genehmigung (Art. 6 Abs. 1) muß bei der zuständigen Behörde spätestens drei Tage vor der Versammlung gestellt werden.

Art. 8.

Die Mitteilung, bezw. der Antrag auf Genehmigung einer Versammlung muß enthalten:

- Vor- und Zuname sowie die Adresse des Einberufers der Versammlung,
- Genaue Angabe von Ort und Zeit des Beginns der Versammlung,
- Zweck und Programm der Versammlung,
- Angabe der Sprache oder Sprachen, wenn die Beratungen nicht in der Staatsprache geführt werden sollen.

Art. 9.

Die Behörde verbietet die Abhaltung von Versammlungen im Lokal, sofern die Abhaltung der Versammlung den Vorschriften dieses Gesetzes oder den Strafgesetzen zuwiderläuft oder wenn die Sicherheit, Ruhe und öffentliche Ordnung gefährdet werden könnte.

Das Verbot ist dem Anmeldenden schriftlich mit einer Begründung spätestens am Vortage der Versammlung zur Kenntnis zu geben.

Art. 10.

Sofern Umstände, wie sie im Art. 9 Abs. 1 genannt sind, vorliegen, lehnt die Behörde die Genehmigung von Versammlungen unter freiem Himmel ab.

Art. 11.

Versammlungen unter freiem Himmel sind nicht zulässig im Umkreis von einem halben Kilometer vom amt-

lichen Aufenthaltsort des Staatspräsidenten, vom Tagungsort des Sejm, des Senats und der Nationalversammlung während der ganzen Dauer der Session, sowie von militärischen: Kasernen, Magazinen für Explosivstoffe, Festungsobjekten, Übungs- und Schießplätzen.

Die Wojewodschaftsbehörde der allgemeinen Verwaltung kann in besonderen Fällen Ausnahmen von diesem Grundsatz, sofern es sich um die im Abs. 1 benannten militärischen Objekte handelt, im Einverständnis mit dem zuständigen Korpskommandanten zulassen.

III.

Abhaltung von Versammlungen.

Art. 12.

An Versammlungen dürfen bewaffnete Personen, mit Ausnahme von amtlichen Personen, nicht teilnehmen.

Art. 13.

Jede Versammlung muß einen Vorsitzenden haben, der die Versammlung eröffnet, die Beratungen leitet und die Versammlung schließt.

Als Vorsitzender der Versammlung wird der Einberufer solange angesehen, als er entweder nicht selber die Tätigkeit des Vorsitzenden einer anderen Person überträgt oder die Versammlung nicht den Vorsitzenden mit seinem Einverständnis gewählt hat.

Art. 14.

Der Vorsitzende der Versammlung ist für den Verlauf der Versammlung verantwortlich und ist sonach verpflichtet, über die Beachtung der Vorschriften dieses Gesetzes zu wachen sowie alles zu verhindern, was die Sicherheit, Ruhe und öffentliche Ordnung gefährdet.

Der Vorsitzende hat das Recht, einen Versammlungsteilnehmer aus der Versammlung zu entfernen, sofern er durch sein Verhalten die Beratungen unmöglich macht oder mit Gewalt zu vereiteln sucht.

Wenn die Versammlung sich den Anordnungen des Vorsitzenden, die er in Erfüllung seiner Pflichten nach diesem Gesetz (Abs. 1) trifft, nicht fügt, oder wenn der Verlauf der Versammlung dem Strafgesetz zuwiderläuft, hat der Vorsitzende die Versammlung aufzulösen.

Art. 15.

Die Behörde kann zu jeder Versammlung ihre Vertreter delegieren.

Der der Versammlung beiwohnende Vertreter der Behörde ist verpflichtet, sich dem Vorsitzenden gegenüber über seine Delegation auszuweisen.

Der Vertreter der Behörde erhält einen Platz nach seinem Ermessen, wobei der Vorsitzende verpflichtet ist, ihm auf Anfordern Informationen über die Person der Redner und Antragsteller sowie über den Inhalt der angemeldeten Anträge und Resolutionen zu erteilen.

Art. 16.

Der Vertreter der Behörde hat das Recht, die Versammlung aufzulösen, sofern die im Art. 14 vorgesehenen Umstände eintreten und der Vorsitzende die ihm auferlegten Pflichten nicht erfüllt oder der Forderung des Vertreters der Behörde zur Auflösung der Versammlung nicht nachkommt oder trotz Erledigung der Tagesordnung die Versammlung nicht schließt.

Der Auflösung einer Versammlung hat eine Warnung voranzugehen.

Art. 17.

Jeder Versammlungsteilnehmer ist verpflichtet, den Aufforderungen und Anordnungen des Vorsitzenden der Versammlung (Art. 14) bzw. des Vertreters der Behörde (Art. 16) Folge zu leisten.

Mit dem Augenblick der Schließung oder Auflösung der Versammlung haben sich die Teilnehmer unverzüglich zu zerstreuen.

IV.

Zusammenkünfte.

Art. 18.

Nichtöffentliche Versammlungen sind:

a) Zusammenkünfte von Personen, die dem Einberufer oder dem Vorsitzenden der Zusammenkunft bekannt sind und die in Lokalen stattfinden,

b) Zusammenkünfte von Mitgliedern legal bestehender Vereinigungen, die in Lokalen stattfinden.

Art. 19.

Zusammenkünfte bedürfen weder einer Anmeldung bei der Behörde noch einer Genehmigung dieser Behörde.

Art. 20.

Vertreter der Behörden (Art. 4) dürfen zu Zusammenkünften nicht delegiert werden.

Im Falle der Kenntnisnahme, daß die Zusammenkunft den im Art. 18 bezeichneten Rahmen überschreitet, dürfen die Organe der öffentlichen Sicherheit zwecks Feststellung dieser Umstände das Lokal, in dem die Zusammenkunft stattfindet, betreten und für den Fall der Feststellung solcher Ueberschreitungen die Zusammenkunft auflösen.

Die öffentlichen Sicherheitsorgane sind zum Betreten des Lokals und zur Auflösung der Zusammenkunft verpflichtet, wenn Zweck und Verlauf der Zusammenkunft im Widerspruch zum Strafgesetz stehen oder die Sicherheit, Ruhe und öffentliche Ordnung gefährden.

Die Bestimmungen des Art. 17 finden entsprechende Anwendung auf die Zusammenkünfte.

(Schluß folgt).

Tagung des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien

In Kattowitz fand die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien statt, gelegentlich welcher der Präsident dieser deutschen Vereinigung, Dr. Prinz von Pleß, eine Ansprache zur Sammlung aller Deutschen hielt. Er führte u. a. aus: Das abgelaufene Geschäftsjahr steht im Zeichen der weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage. Zehntausende unserer Volksgenossen sind arbeitslos. Weitere Tausende stehen vor der Sorge des Verlustes ihrer Brotstelle. Ich weiß wohl, daß die gegenwärtigen Verhältnisse die Ursache der großen Not sind, aber mit allen Deutschen teile ich die Auffassung, daß diese Verhältnisse in hohem Maße zum Nachteil des Deutschtums ausgenützt werden. Ich appelliere an die deutschen Gewerkschaften, jedes durch das Arbeitsrecht gegebene Mittel gegen eine unterschiedliche Behandlung bei deutschen Arbeitnehmern anzuwenden und, wenn die Verhandlungen bei den inneren staatlichen Instanzen nicht zum Erfolg führen, auch den durch das Genfer Abkommen gegebenen Weg zu beschreiten. Ich wende mich vor allem auch an die Vertreter des in unserem Gebiete arbeitenden deutschen Kapitals, daß sie sich an ihre selbstverständliche Pflicht als Deutsche besinnen mögen. Jeder Deutsche, wer immer er sei, hat heute mehr als je die Verpflichtung, seinem Volksgenossen beizustehen und ihn vor unterschiedlichen Eingriffen zu schützen. Diese Verpflichtung ruht in ganz besonderem Maße auf denjenigen, die als Arbeitgeber in der Lage sind, einem Deutschen die Arbeitsstelle zu erhalten oder durch die Erteilung von Aufträgen unseren Mittelstand im Kampfe der Erhaltung seiner Grundlagen zu unterstützen.

Das abgelaufene Geschäftsjahr hat gewisse Besserungen in dem Verhältnis zu den Behörden gezeigt. Durch Vereinbarungen zwischen dem Vorstand und der Schulbehörde ist es gelungen, die Zahl der Schulbeschwerden erheblich zu verringern, besonders aber das Beschwerdeverfahren erheblich abzukürzen. Der Vorstand wird weiterhin bemüht sein, im Wege unmittelbarer Beziehungen zu den Behörden Fortschritte zu erreichen.

Die Sicherheitsverhältnisse haben sich gebessert. Es sei dahingestellt, inwieweit die Besserung auf die Beschlüsse des Völkerbundrates auf Grund der Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Terrorfälle bei den Parlamentswahlen im Herbst 1930 zurückzuführen sind. Mit um so ernsterer Sorge kann man in der jüngsten Zeit ein neues Anschwellen des deutschfeindlichen Chauvinismus beobachten.

Am 9. Dezember, so führte Dr. Prinz von Pleh weiter aus, hat eine Volkszählung stattgefunden, deren Ergebnisse jetzt in der Presse veröffentlicht wurden. Danach beträgt der Prozentsatz der nichtpolnischen Bevölkerung in der Wojewodschaft Schlesien 7.7 Prozent. Im ober-schlesischen Teil der Wojewodschaft sollen sich sogar nur 6.6 Prozent der Bevölkerung für eine andere, als die polnische Muttersprache erklärt haben. Man braucht nicht auf die Erfahrungen einzugehen, die bei der Volkszählung gemacht wurden. Sollten aber die angegebenen Zahlen zutreffen, so liefern sie nur einen Beweis für die von uns seit je vertretene Behauptung, daß der Sprache bei der Entscheidung über das nationale Bekenntnis keine entscheidende Bedeutung zukommt.

Je schwerer die Zeiten sind, so endete der Präsident seine Ausführungen, um so entschlossener muß unser Wille zur Selbsterhaltung sein. In diesem Willen müssen sich alle deutschen Menschen vereinen, die, jeder nach seiner Art, dem Deutschtum zu dienen bestrebt sind. Ueber die Mittel können und werden die Meinungen auseinander gehen. Einig aber müssen wir sein in der Zielsetzung, unser Volkstum zu bewahren.

Politische Nachrichten

Inland

„Der preussischen Hydra den letzten Stoß versetzen“

wollen die Lodzer ehem. Soldaten

Die Entschliebung vom 10. Jahrestag des Anschlusses Oberschlesiens an Polen.

Am 19. Juni abends in Lodz Feiern aus Anlaß des 10. Jahrestages des Anschlusses Oberschlesiens an Polen statt. Nach einem Gottesdienst in der Kathedrale, der von Bischof Tymieniecki in Assistenz einer zahlreichen Geistlichkeit geleitet wurde, zogen die Teilnehmer in langem Zug durch die Petrikauer Straße nach dem Platz Wolnosci, wo zahlreiche Reden gehalten und Kränze niedergelegt wurden. Zum Schluß wurde folgende Entschliebung von Vizesejmarschall Dr. Polakiewicz verlesen und von den Versammelten durch Zuruf angenommen:

Die am 19. Juni in Lodz versammelte tausendköpfige Zahl von Mitgliedern der Organisationen ehemaliger Soldaten, gibt sich von der Tatsache Rechenschaft, daß die unerschämte Provokation der Hitlerleute auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig der Atmosphäre des wahn-sinnigen Hasses gegen Polen entspringt, eines Hasses, der von der deutschen Regierung offiziell genährt wird und durch den der Frieden in Europa gefährdet wird.

In der Erkenntnis, daß jeder Versuch eines Anschlags des kämpfenden Kreuzrittertums auf Polen und Pommern sowie auf den gegenwärtigen Charakter der Freien Stadt Danzig, eine Herausforderung des polnischen 32-Millionenvolkes zur physischen Auseinandersetzung darstellen wird, geloben die Verbände ehemaliger Soldaten, daß sie zu einer solchen Auseinandersetzung auf den Befehl ihres Führers auf den Feldern eines neuen Grunwald bereit sein werden, um der Hydra des Preuentums den letzten Stoß zu versetzen.

Die Organisationen der ehemaligen Soldaten wenden sich mit dem heißen Appell an die Regierung, daß sie, gestützt auf die einheitliche Front des Volkes zur Verteidigung eines jeden Fußbreits polnischer Erde, endlich einen energischen Protest gegen die unzurechnungsfähigen Neußerungen des Junkertums sowie gegen die Brandstifter des Weltfriedens einlegen möge.

Dieser Protest muß in seiner Kraft der Würde der

polnischen Nation, ihrer heldenhaften Vergangenheit und mächtigen Gegenwart entsprechen.

Hände weg von den polnischen Grenzen!

An dem Festzug nahmen vielleicht viertausend Personen, darunter auch Pfadfinder, teil. Bezeichnend ist, daß die „Republika“ von zwanzigtausend Teilnehmern spricht und der — wie immer großmäulige — Krak. „M. K. Codz.“ sogar von — hunderttausend! Wenn schon lügen, dann gleich gehörig.

— Resolutionen von der Art der obigen sind u. G. nicht dazu angetan, den Frieden zu fördern. Sie können die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nur noch verschärfen.

Eine Verständigung

Zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk.
„Nicht allein möglich, sondern sogar notwendig.“

Die Universität Wilna veranstaltete leztthin eine Feier anlässlich des hundertsten Todestages von Goethe, die in der Aula der Universität in Gegenwart sämtlicher Professoren stattfand. Professor M. Jdzichowski schloß seine Gedächtnisansprache mit den Worten: „Wenn Goethe als Ausdruck des deutschen Geistes zu gelten habe, da er aus dem deutschen Volke hervorgegangen sei, dann muß dieses Volk große menschliche Werte besitzen. Eine Verständigung mit diesem Volke ist nicht allein möglich, sondern sogar notwendig.“

Es ist kein Zufall, daß diese Kundgebung für eine deutsch-polnische Verständigung gerade in Wilna erfolgte. In dem alten Rußland befanden sich Polen und Deutsche in einer gemeinsamen Abwehrstellung der Russifizierungspolitik gegenüber. Dieser Umstand übt bis heute seine Wirkung aus. Die Wilnaer Verständigungs-Kundgebung ist besonders zu verzeichnen zu einer Zeit, da diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze, Spannungen und Gegensätze einwandfrei verschärft entgegenstehen. Senator Roman Skirmut, welcher der erwähnten Veranstaltung bewohnte, ist ein Bruder des ehemaligen Außenministers, der zu jenen Kreisen der polnischen Aristokratie aus dem litauischen Grenzgebiet gehört, die freundschaftliche Beziehungen zu dem Baltikum besaßen.

Volkspartei will aus dem Sejm ausziehen

wenn keine außerordentliche Sejmtagung einberufen wird

Das Präsidium der Volkspartei hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an das Volk einen Aufruf zu richten, in dem die Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung zwecks Besprechung der gegenwärtigen Lage im Staate, der Auflösung des Sejms und der Ausschreibung von Neuwahlen verlangt wird. Wenn der Sejm nicht einberufen werden sollte, dann werden die Abgeordneten der Volkspartei solidarisch ihre Mandate niederlegen.

Der Deutschtumsbundprozeß vor dem Obersten Gericht

Das Oberste Gericht verurteilte am 13. Juni das Urteil im Deutschtumsbundprozeß. Das Urteil der zweiten Instanz in Polen, durch das die Angeklagten Graebe, Heibeld, Schmidt, Krause, Dr. Schulz und Dobbermann zu je 6 Monaten, von Wihleben, Jenner, Arendt zu je 3 Monaten, Dr. Windelhausen zu zwei Monaten und Fel. Stiller zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden sind, wurde aufgehoben und an die zweite Instanz zur neuen Verhandlung vor einem neuen Richterkomplett zurückgewiesen.

Von den vier Anklagepunkten im Prozeß, die auf Spionage, Hochverrat, Verhinderung der Maßnahmen der Behörden mit ungesetzlichen Mitteln und Teilnahme an



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 12

Łódź, Sonntag, den 26. Juni

1932

Landwirtschaftliches

Melkplätze.

Wer bei Regenwetter auf der Weide melken lassen will, kommt ohne einen einfachen Melkschuppen kaum aus, denn bei Regen beschmutzen Melker samt Geschirr und die von den Röhren rinnenden Wassertropfen gelangen in die Milch.

Bei gutem Wetter genügt eine Melkbucht, die aus verkehrbaren Hürden bestehen sollte. Gegenbenfalls tut es sogar schon ein Melkbalgen, an den die Tiere jeweils gebunden werden. Ein besonderer Zaun ist dann nur noch im Anfang zum Eingewöhnen notwendig. Wird der Melkplatz auf diese Weise öfters gewechselt, so gibt es keine durchgetretene Grasnarbe mehr und die Kotablage wird ebenfalls verteilt. Wer fließendes Wasser auf der Weide hat, baut sich hier einen verkehrbaren Holzkasten ein, in dem die Milch bis zur Abholung kühl gehalten wird.

Warum soll das Jungvieh abgehärtet werden?

Für einen guten Erfolg der Aufzucht ist neben einer richtigen Fütterung auch eine entsprechende Abhärtung von größter Wichtigkeit. Die Jungtiere sind auch im Winter täglich ins Freie (Jungviehweide resp. Auslauf auf einem Tummelplatz) zu lassen. Die Bewegung ist für die im Wachstum begriffenen Tiere auch für eine normale Ausbildung und richtige Stellung der Gliedmaßen unbedingt notwendig.

Bei der Aufzucht von Zugochsen bedarf es der Erwähnung, daß das Verschneiden (Kastrieren) meist in einem Alter von 6—8 Wochen vorgenommen werden muß, da in diesem Alter die Wunde noch verhältnismäßig klein ist, demzufolge viel leichter und schneller heilt, ferner tritt eine stärkere Blutung nicht ein und das Tier erholt sich schneller wieder.

Stierkälber kastriert man gewöhnlich erst in einem Alter von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Jahren, dadurch wird erreicht, daß man kräftige Zugochsen erhält. Von großer Bedeutung ist, als Zeitpunkt der Kastration die kühlere Jahreszeit zu wählen (April-Mai, sowie September-Oktober), da in dieser Zeit die Gefahr einer Infektion geringer ist als in den wärmeren Sommermonaten.

Salzleckmasse für Jungvieh.

Wer sich ein Vorbeugungsmittel gegen Knochenweiche zusammenstellen will, vergesse nicht die Beigabe von phosphorsaurem Kalk; als wachstumsförderndes Mittel ist Lezithin wesentlich. Dagegen ist die Jod-Frage noch nicht geklärt. Nach Dr. Kr. ist in der Zusammenlegung der Mischung jedem ein größerer Spielraum gelassen. Z. B. nimmt man auf 6 Kilogramm Lehm 6 Kilogramm präzipitierten phosphorsauren Kalk, 10 Kilogramm kohlen-sauren Futterkalk, 50—100 Gramm Lezithin und, wenn man will, 2 Kilogramm jodiertes Kochsalz. Wer letztere Ausgabe einschränken will, kann auch gewöhnlichem Viehsalz $\frac{1}{4}$ % Jodkalium beimengen.

Wer sich auf so einfache Weise die Leckmasse für sein Jungvieh selbst herstellt, weiß wenigstens, was er alles drinnen hat.

Anbringen von Starkästen auf Weiden.

Für die Weidetiere bedeutet das Vorhandensein von Starkästen (demzufolge eine Hege der Stare auf der Weide) eine Wohltat. Der Star ist bekanntlich ein sehr eifriger Vertilger von Dassellarven, sowie vieler anderer das Vieh peinigender Insekten, besonders der großen Wiesenschabaken; darum hänge man um und in die Weide Starkästen auf. Die Starkästen werden in 5—6 Meter Höhe, etwas nach vorn überneigend, mit nach Osten oder Südwesten gerichtetem Flugloch angebracht. In die Kästen tue man etwas trockenen Torfmüll oder Sägemehl.

Die giftige Eibe (Taxus baccata)

Landwirte, Fuhrwerksbesitzer, Handesleute; alle, die ihr Pferde habt und sie gern behalten möchten, laßt euch warnen, pflanzt ja keine Eiben an. So schön ein Eibenstrauch aussehen kann, ein wie ehrwürdiges Alter auch ein Eibenbaum haben mag, sie enthalten alle in ihren Nadeln und Früchten ein stark narkotisches Gift, das besonders für Pferde binnen wenigen Minuten tödlich wirkt. Deshalb fragen erfahrene Tierärzte bei schlagartigen (schmerzhaft rätselhaften) Pferdeverlusten sofort: „Haben Sie Eiben auf dem Hofe stehen? Können Ihre Pferde irgendwo an Eibenzweigen geknabbert haben?“

In den meisten Fällen ist das der Fall und auch frühere Unglücksfälle werden auf diese Weise noch nachträglich richtig erklärt. Früher wurde gewöhnlich Mißbrandverdacht angenommen, das Tier verbrannt; eine Entschädigung gab es nicht. Jeder, der seine Pferde lieb hat, läge also sofort seine Eibensträucher um und verbrenne sie. Von alten hohen Eiben entferne man wenigstens alle Zweige, die tiefer als 3 Meter herunterhängen.

Wir haben andere schöne Fier- und Heckensträucher, es muß nicht gerade die Eibe sein. Die schwer ringende Landwirtschaft muß jeden Verlust vermeiden, der in ihren Kräften steht!

Hackfrucht-Kalkung.

Die Ansichten über das Kalkbedürfnis haben sich geändert. Nicht mehr der Nahrungskalk, den die Pflanzen zu ihrem Gedeihen brauchen, ist maßgebend, sondern das Herstellen der richtigen Bodenstimmung durch geeignete Kalkzufuhr. So gelten jetzt auch Weizen und Gerste als kalkbedürftig.

Trotzdem nun die Hackfrüchte weder große Mengen Kalkes aufnehmen noch eine neutrale Bodenstimmung unbedingt bevorzugen, lohnen sie eine Spätkalkung fast immer. Professor Nolte hat durch 1 Doppelzentner kohlen-sauren Kalk: 80 Kilogramm Kartoffeln oder 85 Kilogramm Zuckerrüben oder 275 Kilogramm Futterrüben oder 350 Kilogramm Kohlrüben Mehrertrag erzielt, nach einer Spätkalkung (im Juni) wird das Kraut frisch und bleibt gesund, weil der Boden gelockert und gelüftet wird. Arbeitstechnisch liegt die Zeit günstig, weil Gespanne frei sind und die Hackfrüchte so wie so bearbeitet werden müssen. Da eine Kalkgabe 3 Jahre lang wirkt, haben die Hackfrüchte von dieser Art Kalkung den größten Vorteil.



Wacht auf den Kartoffelläfer.

den größten Feind eurer Felder! Er wird mit Kartoffeln und Pflanzen aller Art — hauptsächlich aus Frankreich — eingeschleppt und fliegt auch über weite Strecken. Der Käfer und seine Larve fressen die Kartoffelfelder kahl und richten schweren Schaden an. Der Kartoffelläfer lebt auf Kartoffelkraut und anderen Nachtschattengewächsen, besonders auf Tomaten, aber auch auf Kohl, Disteln, Knöterich, Melde, Hederich, Johannisbeersträuchern und Erdbeerpflanzen. In unserer Darstellung sind die Eier dieses Schädlings mit a, die Junglarven mit b, die ausgewachsenen Larven mit c und die Käfer mit d bezeichnet. Rechts ein Käfer in starker Vergrößerung — seine durchschnittliche Länge beträgt ein Zentimeter; ganz rechts eine ausgewachsene Larve.

Queckenbekämpfung.

Durch wiederholtes Hacken läßt sich so die Quecke zurückdämmen, aber dieses Mittel ist kostspielig und wirkt bei Kartoffelsorten, die wenig Laub haben, auch nur vorübergehend. Das Beste sind noch dichtstehende Futterpflanzen, wie Raps, Pelusänen, Senf und vor allem Widgemenge. Wenn man im Juni 10 Kilogramm Senf auf $\frac{1}{2}$ Hektar aussät, im August erntet und sofort hinterher Infarnaklee oder Roggen mit Fottelwiese sät, dann dürste die Quecke endgültig infolge Licht- und Luftmangels eingehen.

Obst- und Gemüsebau

Der Obgarten im Juli.

Im Obgarten wird in erster Linie der Sommerschnitt fortgesetzt. An den Kernobstbäumen ist dabei nachhaltig auf die sich oft über dem Stamm der waagerechten Schnurbäume bildenden starken Austriebe zu achten. Diese werden ganz kurz entspitzt. Vorzeitige Triebe, das sind solche, die aus dem jungen noch grünen Triebe kommen, werden auf ein bis zwei Blätter eingefürzt, damit sich an ihrem Grunde Knospen bilden. Insbesondere achte man auf solche Triebe bei den Pfirsichspalieren. Den reichbesetzten Bäumen muß reichlich Wasser und auch Dünger, am besten verdünnte Jauche, gereicht werden. Wo gewässert wird, geschehe es durchdringend. Die unter Schorf leidenden Bäume sind erneut mit Kupferkalkbrühe zu besprühen. Die noch vorhandenen meltaudefallenen Triebe werden ausgebrochen. Blattläuse beginnen sich bei zunehmender Wärme neu zu regen. Man bekämpfe sie daher noch mit Quastasprikung oder ähnlichen Mitteln. Die ersten madigen Früchte sind bereits da. Man hole deshalb bald das veräumte Anlegen der Fanggürtel nach, um den Maden Unterschlupf zu geben.

Bekanntlich ist bei so frühem Erscheinen der ersten Maden mit einer zweiten Generation des Schädlings zu rechnen. Wird jetzt der Fanggürtel angelegt, so kann die erste Generation durch Lüften des Gürtels in etwa vierzehn Tagen bis drei Wochen verrichtet werden. Der Gürtel muß aber wieder um den Baum kommen. Die von der Pflaumenfägewespe angestochenen und madig gewordenen Pflaumen, die meist untauglich sind und auch noch zu Bo-

den fallen, sind zu verbrennen. Stachelbeermeltau ist mit Schwefelkalkbrühe zu bekämpfen. Die dem Übernten entgegengehenden Erdbeeren sind gründlich zu reinigen, der Boden ist zu lockern und Ranken sind zu entfernen. Mit der Vermehrung der Erdbeeren wird begonnen.

Zwergbäume, die sich frei machen.

Zwergbäume sind bekanntlich solche Obstbäume, die auf eine schwächer wachsende Obstart veredelt worden sind. Der zwergige Wuchs dieser letzteren, der „Unterlage“, wie der Kenner sagt, teilt sich der aufgesprossenen Edelorte mit. Werden solche Obstbäume derart tief in das Erdreich gepflanzt, daß die Veredlungsstelle im Erdreich steht und von diesem umgeben ist, kommt es vor, daß Wurzeln aus dem Edelstamm, also aus dem Stamnteil über der Veredlung bezw. aus ihr entsendet werden, die Unterlage mehr und mehr entbehrlieh wird, weil die Edelkrone sich in wachsendem Maße aus den stammeschten neuen Wurzeln versorgt. Jene geht dann zurück und vegetiert endlich nur. Unsere Abbildung zeigt das Wurzelsystem eines Baumes, der sich derart frei gemacht hat. Die neuen, stammeschten Wurzeln



sind hell, die etwas zurücktretenden Unterlagewurzeln dunkel gezeichnet. Manche Sorten, wie etwa die als Zwergbaum auf den Quittenbaum veredelte Boscs Flaschenbirne, neigen ganz besonders zum Freimachen. Dieses ist in dem Falle der Kernobstbäume eine besonders eigenartig berührende Erscheinung, weil sonst die edlen Pappels- und Birnbäume sich beharrlich sträuben, aus ihrem

Holz nach Art der Stecklinge Wurzeln zu treiben. In diesem Falle aber geschieht es und aus dem veredelten Baum wird in dieser Weise ein „wurzelesler“. Für die Praxis des Obstbaues entsteht aber die Frage, ob sich durch diesen Vorgang im Verhalten des Baumes etwas ändert; besonders auch, ob der Baum Zwergbaum bleibt oder stärkeren Trieb, also die Art des auf Sämling veredelten Hochstammes annimmt: Weder wurde nach bisherigen Beobachtungen am Sortencharakter, noch an der Wüchsigkeit etwas verändert; letzteres nicht, weil schon die ungeschlechtliche Art der geschilderten Wurzelbildung gleichfalls die Wirkung der Zwergunterlage ausübt. Alles bleibt beim Alten.

Der Gemüsegarten im Juli.

Im Gemüsegarten ist Erntezeit. Erbsen, Frühkarotten, Mairüben, Sommerrettich, Salat, frühe Sorten von Rot- und Weißkraut, Wirsing u. a. m. haben ihren Werdegang abgeschlossen. Ueberall werden Beete frei. Leider veräumen viele Gartenbesitzer Vorsorge zu treffen, daß alle leer gewordenen Flecken sofort wieder bestellt werden, um eine Folgeernte zu erzielen, die nicht minder wichtig ist, — gilt es doch, durch erneuten Anbau Gemüse für den Herbst und Winter heranzuziehen, das auch in diesen Monaten nicht auf dem Speisezeitel fehlen sollte.

Zur Bestellung kommen: Endivienalat, Winterkohl, erneut Kohlrabi und Salat, Herbstrüben, von denen die Teltower Rübchen die feinsten sind, Grünkohl, Rosenkohl usw. Auch zum Sehen von Sellerie ist noch Zeit.

Die Hauptarbeit in diesem Monat besteht in fleißigem Gießen, Bodenlockerung und Beseitigung allen Unkrautwuchses und der Blattläuse. Steht ein Gartenschlauch zur Verfügung, so spritze man das Gemüse öfters ab, wodurch zugleich das Ungeziefer eingedämmt wird, wenn natürlich auch das Wasser allein keine tödliche Wirkung hat. Es werden aber viele tierische Insekten von den Pflanzen abgeschwemmt und bei nachfolgender Bodenbearbeitung vernichtet.

An den Tomatenpflanzen röten sich die ersten Früchte. Fehlerhaft ist es, wie man es leider häufig beobachtet kann, die Pflanzen ganz oder teilweise zu entblättern. Das zeugt von völliger Unkenntnis der Bedeutung und der Funktionen der grünen Blätter, ohne welche Früchte und Samen nicht entstehen, reifen und wohlschmeckend werden können.

Tomatensorten.

Es ist wenig bekannt, daß die Sorten nach der Ergiebigkeit sehr unterschiedlich sind. Es ist bedauerlich, aber wahr, daß die südländischen Früchte, vornehmlich die aus Sizilien, eine viel größere Ausbeute ergeben, weil sie reicher an Mark sind; dafür aber sind die heimischen Erzeugnisse wohlschmeckender und aromatischer, zumal die südländische Ware im Interesse einer guten Beförderung vor voller Reife geerntet werden muß.

Aber es gibt noch etwas, was beim Einkauf berücksichtigt werden muß, und das kann auch für den Gartenbesitzer ein Fingerzeig sein. Das ist die Form der Früchte. Es gibt solche, je nach den Sorten, welche vielfach gefurcht, oft könnte man beinahe sagen, lappig sind. Andere sind mehr oder weniger glatt. Ausgesprochen glatt sind beispielsweise die Sorten Alice Kookevelt, Dänischer Export, Lukullus. Diese glattrüchtigen Sorten erzeugen zumeist nicht sehr große Früchte, aber sie sind in der Küchenverwendung viel ergiebiger, weil das Fruchtfleisch fester ist und die Früchte wenig Kerne haben. Das Streben nach Riesenfrüchten ist also verfehlt, wie denn überhaupt im Gartenbau als Regel gelten kann, daß die mäßigen Erzeugnisse weniger edel sind als die mit bescheidener Entwicklung.

Die „Kaiser-Orchidee“ — (Odontoglossum grande).

Von allen Orchideen, die in den Wohnungen gut gedeihen, eignet sich vor allem die Art Odontoglossum. Diese Orchidee ist widerstandsfähig, weil sie dem Hauptübel der Wohnungen, dem Sinken der Temperatur, troht. Es zeigt sich aber, daß sich die Odontoglossen, die sonst im feuchten Gewächshaus kalt und luftig kultiviert werden, sich auch dann wohl befinden, wenn sie in der trockeneren Luft des Zimmers stehen. Auch höheren Wärme-graden passen die Pflanzen sich an.

Die Odontoglossen sind baumbewohnende Orchideen (Epiphyten) und zeichnen sich durch prächtigen Wuchs und außerordentlich schöne Blumen in buntem Farbenpiel aus.



Man gibt ihnen einen sonnigen Platz, der aber nicht unmittelbar von praller Sonne getroffen werden darf. In der Triebzeit sind die Pflanzen reichlich zu bewässern, wozu eine Scherbenlage bis zur Hälfte des Topfes Vorbedingung ist. Nach dem Abblühen gewährt man eine Ruhezeit, die sich öfters nur auf wenige Wochen erstreckt. Es gibt aber Ausnahmen. Odontoglossum grande, vielfach als „Kaiser-Orchidee“ bezeichnet, und Odontoglossum eltrosum verlangen eine längere Ruhezeit, während der sie trockener gehalten werden müssen. Immerhin muß ein zu starkes Austrocknen vermieden werden. Die Blüten von Odontoglossum grande (Heimat Guatemala, Mexiko) sind lebhaft gelb mit kastanienbraunen Flecken und Querbändern. Die in Trauben stehenden Blumen werden bei guter Pflege fest und fleischig und erlangen auch im Zimmer eine Breite bis zu 20 Zentimetern. Bei Odontoglossum grande wachsen die „Bulben“ erst nach der Blüte vollständig aus. Es ist deshalb nötig, sie nach dem Verblühen noch eine Zeitlang feucht zu halten, bis die Bulben ihre volle Größe erreicht haben. Dann erst setzt die Trockenperiode ein; sie dauert drei bis vier Monate.

Ueber den Kastengurken die Fenster hoch legen!

Das Wachstum der Kastengurken ist oft durch die auf liegenden Fenster beengt. Das Abnehmen ist aber nicht ratsam. Man schlägt deshalb im Kasten an den Längsseiten einige Pflöcke ein, so daß sie etwa 50 cm über den Kastenrand hinausragen. Einfache Latten werden in der Kastenrichtung darüber genagelt und nun die Fenster aufgelegt. Den Gurkenpflanzen wird es auf diese Weise ermöglicht, über den Kastenrand hinweg ins Freie zu wachsen. Das bedeutet eine reiche und langanhaltende Ernte.

Die Beschaffenheit der Pflanze und auch der Früchte bedingt eine bedeutende Wassermenge zu vollkommener Entwicklung. In einem kühlen, für Freilandkulturen ungünstigen Sommer kann ein solches Mistbeet mit seinen sicheren Erträgen sich als ein wertvoller Besitz erweisen, der die kleine Mühe der Anlage reichlich lohnt.

Meltau an Erbsen.

Der echte Meltau der Erbsen kann als die am häufigsten auftretende Erbsenkrankheit bezeichnet werden. In größeren Kulturen machen sich Bekämpfungsmassnahmen leider nicht bezahlt. Aber überall sonst sollte nicht versäumt werden, Gegenmittel anzuwenden. Im gesamten Pflanzenschutz muß als Regel gelten, vorbeugend etwas zu tun, — also nicht zu warten, bis eine Krankheit bereits größeren Umfang angenommen hat. Das Austreten von

Krankheiten ist zumeist von äußeren Umständen und von Witterungseinflüssen abhängig. Bei den Erbsen leiden spätere Aussaaten mehr als frühe. Auch die Anfälligkeit der Sorten ist verschieden, und die Sorten sind es wiederum je nach den örtlichen Verhältnissen.

Zur Bekämpfung von Mehltau, von dem sehr viele Kulturpflanzen befallen werden, kommen Schwefelmittel als Pulver oder als Sprühbrühe in Frage. Die Anwendung hat vorbeugend zu erfolgen und muß in gewissen Zeitabständen wiederholt werden. Mißerfolge sind häufig auf ungenügende Beachtung der Anwendungsvorschriften der einzelnen Mittel zurückzuführen. Deftiger Sortenwechsel, Wechsel der Anbaufläche und Verbrennung des Krautes und aller Rückstände ist notwendig, um das Umschreiten der Krankheit zu verhüten.

Kleintierzucht

Arbeiten des Hühnerzüchters im Juli.

Die jungen Hähne, die nicht zur Fortzucht dienen sollen, müssen möglichst bald der Küche überwiesen werden, da sie sich sonst zu diesem Zwecke zu teuer stellen. Sie erst noch kapaunen zu wollen, lohnt sich bei den heutigen Preisen nicht, mindestens nicht für kleinere Betriebe. Bleiben die Küken im Wachstum auffallend zurück, so liegt dies häufig daran, daß sie Läuse haben. Ihr Ruheplatz ist dann gut mit dem Kraute samt den Blüten der wohlriechenden Kamillen zu versehen. Im übrigen sind jetzt nicht nur diese Kamillen zu sammeln, sondern auch Wermut, Beifuß, Blätter des Farnkrautes und des Walnussbaumes. Sie werden zu Bündeln gebunden und scharf getrocknet. Alsdann können sie das ganze Jahr über der Nesterlage beigelegt werden, wo sie vortrefflich gegen die Ausbreitung der Milben, Flöhe, Wanzen usw. arbeiten. Zur heißen Jahreszeit stellt sich sowohl bei den Küken als auch bei den Jungtieren häufig Durchfall ein. Dagegen rostiges Eisen ins Saufwasser der Hühner zu legen, hat gar keinen Zweck. Aber reines Eisenvitriol, ein weißes Pulver, dem Wasser zugelegt, wirkt ausgezeichnet. Kann man es einrichten, so erhalten solche Hühner kein Grünes; auch das Weichfutter wird ihnen einige Zeit entzogen. In den Stallungen muß besonders jetzt stets für frische Luft gesorgt werden, auch sind sie fleißig zu desinfizieren. Die Vegetätigkeit der Hühner hat ihren Höhepunkt überschritten; es machen sich sogar schon die ersten Zeichen der Mauser bemerkbar. Dies ist für den Züchter der Bedruf, alle die Hennen abzuschlachten, die nun drei Jahre hinter sich haben. Zuchtahne sollten nie älter als zwei Jahre werden. — Einzelne Puterhennen legen vorläufig noch. Sie können mit dem Hühnerwagen auf die Stoppelfelder hinaus. Für die Jungtiere aber ist der Obstgarten viel geeigneter, um sich gut auszuwachsen; denn dort finden sie ja auch eine ganze Anzahl Schnecken, Würmer, Kerbtiere usw.

Schadet den Küken eine frühe Fütterung?

Bekanntlich wird der Fütterung der Küken sofort nach dem Auschlüpfen eine verderbliche Wirkung durch Verdauungsstörungen zugeschrieben, weil man annimmt, daß dann das Junghuhn den kurz vor dem Schlüpfen aufgenommenen Dotter nicht verarbeiten kann. Eine genaue Nachprüfung dieser Annahme durch Versuche fehlte aber, weil sich in der Praxis die Fütterung erst nach 48 bis 72 Stunden als praktisch erwiesen hat.

Neuere Untersuchungen über diese Frage haben einen interessanten Aufschluß gebracht. Es wurden z. B. 25 weiße Leghornküken gleich nach dem Schlüpfen mit Futter versehen, 25 andere erst nach 48 Stunden. Entgegen der allgemeinen Annahme zeigte die Frühfütterung keine Nachteile, die Tierchen entwickelten sich völlig normal, übertrafen an Gewicht bis zur 3. Lebenswoche auch die später gefütterten. Ein gleiches Ergebnis wurde mit 20 Kreuzungsküken erzielt. Die Befürchtung von Schädigungen durch frühzeitige Fütterung ist also unbegründet. Freilich gewährt sie im allgemeinen auch keine Vorteile, denn der Gewichtsunterschied wird nach einigen Wochen von den später gefütterten Küken wieder eingeholt. Selbst eine Fütterung von 900 Leghornküken erst 90 Stunden

nach dem Schlüpfen ergab keine Nachteile. In der allgemeinen Praxis kann also die bisherige Uebung beibehalten werden, lediglich bei der Großbrut kann die Frage einer Frühfütterung der Küken zur Arbeitersparnis bei ungleichem Auschlüpfen wirtschaftliche Vorteile bringen.

Bienenzucht

Wann dürfen Erbschwärme zurückgegeben werden?

Nicht selten kommt es vor, daß bei Vorschwärmern die Königin zu Boden fällt. Sie ist flügellos geworden und wird bald in der Eiablage minderwertig sein. In solchen Fällen wäre es zu empfehlen, sie rasch zu töten. Der Schwarm geht dann von selbst auf das Muttervolk zurück und kommt bei gutem Wetter in einigen Tagen als sog. Singervorschwarm wieder, bedeutend verstärkt durch junge Bienen. Er hat auch eine junge, allerdings unbefruchtete Königin. Solche Schwärme erholen sich sehr rasch zur Winterständigkeit und bringen meist im gleichen Sommer noch einen erklecklichen Honigüberschuß für den Imker. Fliegt die alte Königin mit dem Vorschwarm ab, so fangen wir sie aus. Der in einen Korb eingeschlagene Schwarm wird auf einen längeren Tisch gestossen und der Korb an anderen Ende des Tisches so aufgestellt, daß die dorthin ziehenden Bienen bequem einziehen können. Liegt der Schwarm auf dem Tisch — eine Gefahr des vielen Abfliegens von Bienen besteht nicht — so beginnt sofort der Gänsemarsch nach dem Korbe. In diesem ist die Königin sehr leicht aufzufinden und auszufangen. Dieses Verfahren soll aber nur dann angewendet werden, wenn die Schwarmkönigin schon älteren Datums ist oder sonst ihren Obliegenheiten in der Bestiftung der Zellen nicht mehr genügend nachkommen kann.

Das Öffnen der Honigräume

Im Frühling, sobald die ersten Blüten ihre Kelche entfalten, regt sich bei den Bienen der Sammelttrieb. Dem Imker liegt das Sammeln von Honig besonders am Herzen, denn das ist ja „der Zweck der Uebung“. Nun heißt es, die Honigernte sicherstellen.

Der Zeitpunkt, wann die Honigräume geöffnet werden sollen, richtet sich nach der Haupttracht. Immerhin ist vorauszusehen, daß nur Völker mit viel Flugbienen auch viel Honig einsammeln können.

Der Honigkasten kann dann erst aufgesetzt werden, wenn im Brutnest ein guter Vorrat von Honig eingetragener ist und das Baurähmchen als elftes oder zwölftes Rähmchen schon in Angriff genommen wird, die Bienen also den ganzen Brutraum belagern.

Statt deines Honigraumes nur mit Dickwaben aus, d. h. die Träger der Honigraumrähmchen müssen eine Breite von 36 Millimeter haben. Die Zellen in diesen Waben sind so tief, daß, falls die Königin in den Honigkasten gelangt, sie mit ihrem Hinterleib nicht bis auf den Zellenboden hinabreicht, also dieselben nicht bestiftet kann. Gib in den Honigraum auch nur Waben mit Arbeiterzellen, niemals mit Drohnenzellen, denn das lockt die Königin dorthin. Ganz gescheite Leute tun das nämlich, denn sie meinen, eine Drohnenwabe saugt mehr Honig als eine Arbeiterwabe.

Immerst du in Lagerbauten, so mußt du allerdings ein Abperrgitter anwenden, denn die Brut reicht in den niedrigen Rahmen bis an die Träger und das reizt die Königin, daß sie stets die ihr gesetzte Grenze überschreitet und in den Honigraum steigt. Wende aber nur Rundstababperrgitter an, denn das durchstanzte Zinkblech ist für die Bienen ein wahres Marterblech.

Wollen die Bienen bei der Anwendung des Abperrgitters nicht den Honigraum beziehen, so hänge in denselben einen Rahmen mit Brut.

Sind die Honigräume aufgesetzt und ist gute Tracht vorhanden, so werden bald die Waben gefüllt sein. Schleudere aber nicht gleich, wenn es in den Zellen blüht, denn dann ist der Honig noch unreif. Die Waben müssen zu zwei Dritteln verdeckelt sein, in solchen ist der Honig reif und soll sofort geschleudert werden. Auch soll man mit dem Schleudern nicht zögern, sobald hinreichend verdeckelter Honig vorhanden ist, denn das spornet die Bienen zu erneuter Arbeit an.

De.

einer staatsfeindlichen Verbindung lauteten, waren bereits in den beiden ersten Instanzen zwei, und zwar Spionage und Hochverrat, vom Staatsanwalt fallen gelassen worden. Das Oberste Gericht ließ zwei weitere Hauptpunkte, die die Verhinderung von Maßnahmen der Behörden mit ungesetzlichen Mitteln beweisen sollten, fallen. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß die Urteile der beiden ersten Instanzen dem tatsächlich vorliegenden Klagepunkt nicht angepaßt seien.

Es ist nun zu hoffen, daß nach der glänzenden Rehabilitierung des Deutschumsbundes durch das Urteil des Obersten Gerichts, das in der neuen Verhandlung vor der zweiten Instanz sicher wesentlich anders ausfallen wird, von den Behörden die Genehmigung zur Wiedereröffnung des Deutschumsbundes nicht mehr verweigert wird.

Danzig protestiert

In Danzig traf am 14. 6. eine englische Flotille zum Besuch ein. Zur Begrüßung hatte sich das polnische Kriegsschiff „Wicher“ in Danzig eingefunden und war nach dem Austausch der üblichen Ehrbezeugungen wieder nach Gdingen zurückgefahren. Im Zusammenhang damit hat der Vertreter des Danziger Senats beim polnischen Kommissar Pappée Protest dagegen eingelegt, daß die „Wicher“ ohne Genehmigung der Danziger Behörden in den Danziger Hafen eingelaufen sei. Der Kommissar erwiderte, daß Danzig nach außen von Polen vertreten werde, weshalb die „Wicher“ auch der englischen Flotille den offiziellen Besuch abgestattet habe. Aus diesem Grund könne er den Danziger Protest nicht zur Kenntnis nehmen.

Amerika-Juden für ihre Volksgenossen in Polen

B. In Philadelphia wurde die Tagung der Föderation der polnischen Juden in Amerika beendet. An der Tagung beteiligten sich 300 Delegierte aus den Vereinigten Staaten und Kanada. Es wurde ein Beschluß gefaßt, die polnische Regierung zu ersuchen, die Lage der Juden in Polen, die für unerträglich angesehen wird, zu verbessern.

Die polnischen Kriegsschulden

Die Raten und Zinsen für die polnischen Kriegsschulden betragen im laufenden Budgetzeitraum insgesamt 116 Millionen Zloty.

100 Millionen deutsche Mark in Polen

Nach den Berechnungen der deutschen Wirtschaftskreise betragen die deutschen Guthaben an kurzfristigen Anleihen (bis zu einem Jahr) in Polen 100 Millionen deutsche Mark.

Haftstrafe für einen Abgeordneten

M. Vor dem Standgericht in Przemyśl hatte sich der Undo-Abgeordnete Sachtikowitsch zu verantworten, der angeklagt war, auf einer Versammlung eine staatsfeindliche Rede gehalten zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Wochen Haft.

Gefängnis für einen Breslauer Gefangenen

Vor dem Dombberger Bezirksgericht hatte sich der ehem. Abgeordnete der Undo-Partei und Breslauer Gefangene Palijew, wegen Staatsverrats und Störung der öffentlichen Ruhe zu verantworten. Der Angeklagte wurde von der Anklage des Staatsverrats freigesprochen und wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Judenfeindliche Ausschreitungen in Brest

B. Wie die Jüdische Telegrafagentur berichtet, kam es am 18. Juni in Brest am Bug zu antisüdischen Ausschreitungen. Am Nachmittag wurde auf dem Muchawiec in Zusammenhang mit dem Sporttag der Schuljugend in Brest ein Wettschwimmen veranstaltet. Nach dem Schwimmen überfielen Schüler der technischen Schule die Juden und verprügelten sie. Dann begaben sie sich in das Judenviertel, schlugen die Scheiben in den jüdischen Geschäften ein und prügelten jeden vorübergehenden Juden. Dann marschierten sie nach dem Freiheitspark, wo sie gleichfalls die Juden verprügelten. Die Ausschreitungen dauerten vom Nachmittag bis in die späten Abendstunden hinein. Es seien viele Juden verwundet worden, davon einige schwer.

Ausland

Lausanner Konferenz tagt

In Lausanne (Schweiz) wurde am 16. Juni die Reparations-Konferenz der Großmächte feierlich eröffnet. Auf dieser Konferenz, zu deren Vorsitzenden der englische Ministerpräsident MacDonald einstimmig gewählt wurde, soll die Frage der deutschen Tributzahlungen endgültig geregelt werden.

Die Konferenz hat bereits das am 1. Juli ablaufende Hoover-Moratorium unbefristet verlängert. In politischem Kreise wird angenommen, daß Deutschland von der Reparationslast befreit werden wird.

Wenn Deutschland nein sagt, dann sagt auch Italien nein

In einer Unterredung mit einem Sonderkorrespondenten des „Daily Express“ erklärte Mussolini, daß die Zeit der Reparationen und Kriegsschulden endgültig vorüber sei. Diese beiden Dinge seien tot und begraben. Wenn Deutschland nein sagt, dann sagt auch Italien nein, so erklärte Mussolini in äußerst bestimmtem und energischem Ton.

Ein amerikanischer Vorstoß gegen Reparationen, Kriegsschulden und Zollmauern

In den Vereinigten Staaten wurde zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise ein Propaganda-Zug durch den Vorsitzenden der amerikanischen Völkerbundsvereinigung Wiederham eingeleitet: Wiederham will durch seine Propaganda die amerikanischen Parlamentarier von der Notwendigkeit einer sofortigen Regelung all der Fragen überzeugen, durch welche die jetzige Weltwirtschaftskrise verursacht worden ist. So will Wiederham besonders für die Lösung der Frage der Reparationszahlungen und Kriegsschuldenzahlungen und für die Aufhebung der internationalen Zollschranken eintreten. Wiederham glaubt dieses Ziel dadurch erreichen zu können, daß vorläufig Präsident Hoover ermächtigt werden soll, Verhandlungen mit anderen Staaten einzuleiten zu einer endgültigen Regelung all dieser Probleme.

Die neuen Steuerlasten in Deutschland

Am 16. 6. wurde der Inhalt der neuen Notverordnung bekanntgegeben. Die Notverordnung sieht vor: Die Wiedereinführung der Salzsteuer, die Beseitigung der Freigrenze von 5000 Mark bei der Erhebung der Umsatzsteuer, die Kürzung der Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung, die Kürzung der Krisenunterstützung, die Kürzung der Wohlfahrtsunterstützungsätze, die Kürzung der Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherungsrenten, die Kürzung der Kriegsbeschädigtenrenten, die Einführung der Beschäftigungssteuer.

Preußenlandtag beschließt Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund

Der Preußische Landtag nahm mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Antragsteller einen kommunistischen Antrag an, wonach das preußische Staatsministerium die Reichsregierung ersuchen soll, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund zu vollziehen.

Deutschland trauerte um Oberschlesien

Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem am 15. Juni 1922 Ostoberschlesien an Polen übergeben wurde, ruhten am 15. 6. um 12 Uhr in ganz Deutschland einen Augenblick Handel und Verkehr. Die Flaggen auf den öffentlichen und privaten Gebäuden wurden auf Halbmast gesetzt. Die Kirchenglocken läuteten um die Mittagsstunde.

Hitlerarmee wieder gestattet

Die Reichsregierung unterschrieb am 15. 6. die politische Verordnung über die Aufhebung des Verbots der nationalsozialistischen Sturmverbände. Ferner wird auch das Verbot des Tragens von Uniformen aufgehoben. Ausrechterhalten bleibt nur das Verbot der Veranstaltung von Kundgebungen durch die Sturmverbände.

Selbstmordversuch Gorgulows

Der Mörder des Präsidenten von Frankreich, Paul Gorgulow, unternahm am 18. Juni in der Gefängniszelle einen Selbstmordversuch. Während des Frühstücks benutzte er einen Augenblick der Unaufmerksamkeit des Wächters, um den Löffel zu zerbrechen. Als er sich dann mit der scharfen Bruchstelle die Kehle durchschneiden wollte, warf sich der Wächter auf ihn und entwand ihm nach längerem Kampf den Löffel. Gorgulow hat sich eine leichte Verletzung beigebracht.

Englische Frauen für Abrüstung

In London veranstalteten Frauenorganisationen am 13. 6. eine Massenversammlung für Frieden und Abrüstung. Lord Pessil hielt eine Ansprache, in der er auf die Gefahren hinwies, die für den Frieden durch die Rüstungsindustrie entständen. Die Versammlung nahm eine Entschliebung an, in welcher es heißt: „Wir verlangen ein allgemeines Verbot der Angriffswaffen, der Kriegsschiffe über 10 000 Tonnen, der Unterseeboote, Tanks, schweren Artillerie und der Militär- und Marineflugzeuge. Wir hoffen, daß die englischen Vertreter in Genf diese Forderungen unterstützen werden.“

Die Entschliebung wurde sofort nach Beendigung der Versammlung in einem Sonderflugzeug nach Genf entsandt.

Irland kriegsflüstern

Der „Courant“ meldet aus Dublin: Am 12. Juni hat De Valera eine Truppenschau in der Hauptstadt abgehalten. Er hielt eine Ansprache, die die Truppen auf die Möglichkeit einer „bewaffneten Auseinandersetzung mit den Feinden Irlands“ hinwies. Die Rede hat in diplomatischen Kreisen Dublins ungeheures Aufsehen erregt. Der englische Vertreter hat sofort gegen den Wortlaut im Außenministerium protestiert.

Kommunistische Kundgebung in Zürich

Ein Toter, mehrere Verwundete

Auf dem Helvetia-Platz kam es am 15. Juni abend bei einer, trotz des Verbots, abgehaltenen Kundgebung, an der etwa 3000 Personen teilnahmen und bei der ein kommu-

nistischer Redner zur Bildung eines Demonstrationzuges aufforderte, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Beamten wurden mit Pflastersteinen beworfen. Ein Polizist erhielt einen Streifschuß. Ein Demonstrant wurde durch einen Schuß in den Unterleib getötet. Die Demonstranten zertrümmerten mehrere Fensterscheiben. Etwa 20 Personen wurden verhaftet.

Wie die Polizei weiter mitteilt, hat sie eine kommunistische Revolutionszelle ausgehoben. Es wurde zahlreiches belastendes Material sowie eine Waffe beschlagnahmt.

Ein Dorf von den Bolschewiken eingeäschert

die Bevölkerung niedergeschossen.

In dem Dorf Turbatshow bei Rjewe hatte sich die Bevölkerung geweigert, das Getreide abzuliefern. Eine Tschekaabteilung nahm darauf in den Häusern Durchsuchungen vor und stapelte das gesunde Getreide auf einem Platz auf. Die zum äußersten getriebenen Bauern bewaffneten sich und trieben das Militär aus dem Dorf. Dabei wurden mehrere Bauern getötet.

Der Anführer der Tschekaabteilung ließ nun das Dorf an mehreren Stellen in Brand setzen. Die Bevölkerung, die aus dem Dorf flüchtete, wurde niedergeschossen. 370 Personen fanden den Tod.

Auflösung des Parlaments in Rumänien

Das Amtsblatt vom 13. Juni brachte die Verordnung über die Auflösung des Parlaments. Die Kammerwahlen werden am 17. Juli, die Senatswahlen am 20. Juli stattfinden. Das neue Parlament tritt am 30. Juli zusammen.

Zollerhöhungen in Litauen

Die litauische Regierung hat mit Wirkung vom 12. Juli neue Zollerhöhungen vorgenommen, die zum Teil stark die deutsche Ausfuhr nach Litauen treffen.

Bomben gegen japanisches Konsulat

Die „Brawda“ meldet aus Mukden: In Hailun haben Chinesen Bomben auf das japanische Konsulat geworfen. 19 Bewohner sind lebensgefährlich verletzt, 3 getötet. Der japanische Oberkommandant befand sich zur Zeit des Attentats nicht im Konsulatsgebäude. Eine allgemeine Verfolgung der Chinesen und der völlig unbeteiligten Sowjetbürger im Bezirk Hailun hat begonnen.

Hoover kandidiert

Präsident Hoover hat die Aufstellung als Kandidat für die neue Präsidentschaftswahl angenommen. Ebenso hat Curtis die Kandidatur für die Vizepräsidentschaft angenommen.

Die bolschewistische Gefahr in Chile

Der frühere chilenische Diktator Ibanez reiste am 19. Juni mit Erlaubnis der neuen chilenischen Junta nach Santiago de Chile ab. Seiner Abreise wird große Bedeutung beigegeben. Politische Kreise rechnen damit, daß Ibanez sich in der einen oder anderen Form wieder an der chilenischen Regierung beteiligen wird. Vor seiner Abreise erklärte Ibanez, daß er sich für die Bildung einer Diktatur einsetze, die die kommunistische Gefahr in Chile mit praktischen Maßnahmen ein für allemal beseitigen müsse. Chile sei bei der letzten Revolution um eines Haares Breite eine bolschewistische Republik geworden.

Sie Herz und Gemüt

Viel bleibt übrig zu tun!

Von J. W. Goethe.

Wie ihr denkt oder denken sollt,
Geht mich nichts an;
Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab' ich zum Teil getan.
Viel bleibt übrig zu tun,
Möge nur keiner lässig ruhn! —
Was ich sag', ist Bekennnis,
Zu meinem und eurem Verständnis.
Die Welt wird täglich breiter und größer,
So machts denn auch vollkommen und besser!
Besser sollt' es heißen und vollkommner;
So sei denn jeder ein Willkommner.

Die Verbreitung des Deutschtums über die Erde

Ein Gespräch zwischen Hinz und Kunz.

Hinz: Weißt Du, ich lasse mein Kind nur noch die Landessprache lernen. Es ist einfach Blech, daß wir die deutsche Sprache künstlich weiter festhalten wollen. Es genügt, wenn unsere Kinder diejenige Sprache beherrschen, die in Wirtschaft und Verkehr herrscht. Denn diese Sprache wird von vielen, wird von der großen Mehrheit gesprochen. Wir aber, die deutsch reden, sind nur eine Minderheit. Die deutsche Sprache ist daher ohne praktische Bedeutung.

Kunz: Mein lieber Freund, Du redest etwas leichtfertig. Gewiß, in diesem Lande hier wird deutsch nur von einer kleineren Zahl gesprochen als die Landessprache. Aber es gibt keine Sprache außer der englischen, die ebenso sehr in allen Ländern der Erde gesprochen wird.

Hinz: Wie denn? Im Deutschen Reich natürlich, da reden sie deutsch. Aber wo gibt es sonst noch einen Staat, der deutsch ist?

Kunz: O, es gibt mehr deutsche Staaten: Die 6,3 Millionen Einwohner von Oesterreich, die 360 000 der Freistadt Danzig, die 250 000 Luxemburgs und über 2 Millionen Einwohner der Schweiz sind deutsch. In einer ganzen Reihe von Gebieten in der Sowjetunion ist deutsch die Amtssprache, darunter in der Wolgarepublik, wo die Deutschen nach Hunderttausenden zählen. In der ehemaligen Kolonie Südwestafrika wird um seine amtliche Anerkennung noch gekämpft.

Hinz: Das ist nun freilich mehr als ich wußte. Aber Du hast doch gesagt, es gäbe fast in allen Ländern der Welt Deutsche, und Du hast doch nur ein paar Länder aufzählen können.

Am sonnigen Strand

Novelle von Philipp Kreuß

Dort, wo Polen seinen Zeigefinger, die Halbinsel Hela, in die Ostsee taucht, dort hält der sonnige Strand mit beiden Armen die Danziger Bucht liebevoll umschlungen. Niemand, niemand soll ihm je die zärtliche, blauäugige Seebraut entreißen! Wie heiß sehnt er sich immer wieder nach ihren innigen Liebeslungen und wie stürmisch eilt sie stets ihrem goldigen Bräutigam entgegen, um sich in seine ausgestreckten Arme zu werfen! Es ist ein Wunder, daß in dieser Zeit, wo die Bande der Ordnung und der Liebe in aller Welt gelockert sind, hier an der blauen Ostsee eine solche Treue sich durchsetzen kann. Und die beiden Brautleute, der sonnige Strand und die blaue See, würden ohne jegliche Trübung ihr großes Glück genießen, wenn nicht die Bewohner von Hela mit bunten Fähnchen die weite See absteckten, als wollten sie die sonnige Strandbraut unter sich verteilen. Darüber ärgert sich die Ostsee, die Mutter der Braut, und läuft gegen den Zeigefinger Sturm, aber er hält tapfer stand und droht seinerseits die ganze Bucht abzusperrn.

Und noch über anderes regt sich die Ostsee auf. Die

Kunz: O, es gibt viel mehr Staaten, wo deutsch gesprochen wird, aber es ist nicht Amtssprache des Staates, sondern wird gewissermaßen nur im privaten Umgang von den Deutschen gebraucht. Aber manche von diesen deutschen Gruppen zählen nach Millionen.

Hinz: Uebertreibst Du nicht? Wo sollten denn die wohnen?

Kunz: Du darfst mir schon glauben, daß gut 6 Millionen allein in den Vereinigten Staaten von Nordamerika deutsch sprechen. Und in dem Nachbarland Deutschlands, in der Tschechoslowakei, sind es an die dreieinhalb Millionen.

Hinz: Aber sonst kommen wir Deutsche nirgendwo an die Millionen heran, nicht wahr?

Kunz: Fehlgeraten. In Frankreich sind's etwa anderthalb Millionen, die in Elsaß-Lothringen leben. In Polen sind fast ebensoviel. Und in Rußland, oder, wie sie's heute nennen, der Sowjetunion, sind auch noch gut und gern 1,2 Millionen deutsch.

Hinz: Aller Achtung! Das hätte ich nicht gedacht, daß wir solch ein großes Volk sind!

Kunz: Ja, denk nur, in der Tschechoslowakei sind allein mehr Deutsche als Dänemark oder Finnland Einwohner haben. Aber ich habe Dir noch nicht diejenigen Länder genannt, in denen die Deutschen nah an die Million herankommen, wenn sie sie auch nicht ganz erreichen. Das sind Rumänien in Europa und Brasilien in Südamerika; beide haben reichlich ihre 800 000 deutschen Bürger. Und nicht weit dahinter folgen Ungarn und Südslawien.

Hinz: Wieviele Deutsche gibts denn da?

Kunz: In Südslawien vielleicht 700 000, in Ungarn an die 600 000 Deutsche.

Hinz: Diese beiden Länder liegen in Europa. In Uebersee gibts also keine großen Volksgruppen mehr?

Kunz: Doch. Unter den nächstgroßen Gruppen sind die Deutschen von Kanada, wo etwa 250 000 Deutsche sind, von Argentinien, wo es auch mehr als 200 000 gibt, und endlich von Italien, wo in Südtirol 220 000 treue Deutsche hart geknechtet werden.

Hinz: Ich glaube Dir nun schon bald, daß es kein Land gibt, wo keine Deutschen leben. Aber man hört doch soviel von den Deutschen im Baltikum, in Estland und Lettland? Hast Du die vergessen?

Kunz: Das sind Deutsche, die mehr durch ihre Leistungen, ihre Geschichte und ihren Einfluß hervorragen, als durch große Kopfstärke. In Lettland gibts bloß 80 000 Deutsche. In Belgien sind es mehr, nämlich 150 000, und in Litauen wohnen an die 130 000. Belgien hat nämlich von Deutschland in Versailles Cupen-Malmedy, und Litauen hat damals das Memelland erhalten.

Hinz: Du nanntest Lettland; aber wie steht's in Estland?

Kunz: Da sind's nur 30 000. Ebensoviel sind es in Chile in Südamerika. In Dänemark sind es etwas mehr,

vielen Menschen, die den sonnigen Strand überfluten, fallen ihr auf die Nerven. Unmutig schämt sie: Was wollen sie hier? Sie zerstören mit ihrem vorlauten Wesen und dem kindischen Treiben das ernste, erhabene Schwelgen einsamer Meeresufer und tragen vergängliche Welt Sorgen und kleinliche Zeitfragen in den Ewigkeitsernst rauschender Meereswogen hinein. Einfach sprachlos ist darüber die gute See...

Die Sonne aber lacht. Wenn sie über Adlershorst steht, dann strahlt sie mit dem ganzen Gesicht. Da schaut sie von oben der See gerade in's Herz hinein und wenn es ihr Spaß macht, dann springt sie auf ihren goldeneren Strahlen von Welle zu Welle, so daß es scheint, als hörte man ihren klingenden Schritt auf der schwankenden Meeresstraße dahintönen. Sie freut sich über das lustige Treiben am sonnigen Strande. Sie war es gewöhnt, zu beobachten, daß die Menschen vor ihr flohen. Von dem heißen Pflaster der Großstadt floh der erschöpfte Büro-mensch in das schattige Grün des Waldes, der sonnenbraune Beduine froh in der Wüste hinter den Rücken seines Kamels, um dessen dürftigen Schatten zu genießen, und in den Goldminen fluchte der ausgedörrte Goldsucher der Mörderin Sonne, die seinen Rücken unbarmherzig versengte und ihm sein siedendes Blut auszog. Aber hier am

man kann auf 60 000 schätzen. Ebenso stark wie in Dänemark ist das Deutschtum übrigens in dem großen Kontinent Australien, und auch in Südafrika gibt es nicht viel weniger, vielleicht 40 — 50 000.

Hinz: Das ist ja toll, wie die Deutschen in allen Ländern und Erdteilen leben: Europa, Amerika, Australien, Afrika, Du wirst ja mit den Namen von Erdteilen nur so um Dich, daß einem beinahe schwindlig wird.

Runz: Nun, jetzt wirst Du wohl glauben, daß es kein Land gibt, wo nicht wenigstens einige wenige Deutsche leben. Du kannst mich nach jedem fragen, das ich noch nicht genannt habe: Sei es Spanien, wo 4000, oder China, wo 3500 leben, sei es Niederländisch-Indien mit 4000 oder Persien mit nur 350; der Deutsche fehlt nirgendwo. Er hat keinen politischen Ehrgeiz, die Propaganda hat ihn schmählich verleugnet. Frage nur einmal beim Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart an. Dort jammeln sie Bücher und Dokumente über alle Teile des Auslandsdeutschtums. Mit allen Teilen stehen sie in Briefwechsel und dort können sie Dir sagen, was der Deutsche in jedem Lande der Welt leistet und bedeutet. Er ist überall ein wirtschaftlicher und geistiger Pionier, und seiner Sprache begegnest Du immer wieder.

Hinz: Du hast recht. Ich werde mein Kind doch deutsch lernen lassen.

Einander recht verstehen

Was ist es mit dem Leben
doch für 'ne arge Not,
muß leiden und muß sterben
zulezt den bitteren Tod.

Kam ich doch auf die Erden
ganz ohne Wunsch und Will',
ich weiß es nicht von wannen,
und kenn' nicht Zweck noch Ziel.

Es tritt die bunten Auen
nur einmal unser Fuß,
für kurze Zeit nur tauschen
wir Händedruck und Gruß.

Und was uns auch von Freuden
und Leiden zugewandt,
das mehret und das mindert
sich unter Menschenhand.

Drum laßt uns in Freundschaft
einander recht verstehen
die kurze Strecke Weges,
die wir zusammengehn!

Ludwig Anzengruber.

Meere fand die Sonne tausende Strandfanatiker vor, die sich ihrer Flammenglut wochenlang mutwillig aussetzten und das Verweilen in Sonne, Sand und See für den Gipfel irdischer Glückseligkeit ansahen. Hier schmorte der schmerzbändige Bierbrauer in Sonnenglut, hier wälzte sich der hagere Hochschulprofessor im brennenden Sande, wie in einem Schmelztiegel, hier sprangen gazellenlinke Schönhheitsköniginnen im heißen Sonnenbrand dem fliehenden Balle nach und steinalte Damen, die noch in der Ostsee den Jungbrunnen zu finden hofften, plätscherten freischend im schäumenden Bade.

Und es war lustig anzusehen, wie sich all die närrischen Strandgäste gaben. In bunten Badelostümen wimmelten die „Könige der Erde“ an der See durcheinander und bestrugen sich mitunter wie leibhaftige Pfahlbewohner, wenn sie ihre Strandkörbe aufstellten. Und schien auch eine babylonische Sprachverwirrung unter den verschiedenen Menschen, die hier ihrem merkwürdigen Sonnenkultus frönten, zu herrschen, so machte es doch wieder den Eindruck, als ob die meisten von ihnen einer afrikanischen, oder malaischen Rasse angehörten, denn ihre Hautfarbe war fast durchweg braun, oder schwarz. Erschrocken fragte sich darum der zufällige Beobachter: „Wo bin ich denn jetzt hineingeraten? Ist das die Danziger Bucht, oder ist das Somaliland? Werden hier braune Flundern feilgeboten,

Aus Stadt und Land

5. Sonntag nach Trinitatis

Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. 1. Petri 3, 10.

Leben wollen und gute Tage sehen, wer möchte das nicht? Ist das nicht aller Menschen Wunsch und Ziel? Streben nicht alle nach einem glücklichen Leben hier auf Erden? Arbeiten wir nicht alle darauf hin? Jawohl, das ist bei allen Menschen gewiß der Fall! Wie aber kommen wir zu solch einem glücklichen Leben? Viele glauben, daß sie es durch irdischen Reichtum und zeitliches Wohlergehen erreichen können und beneiden auch diejenigen, die nach dem Grundsatz der Gottlosen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“, alle Tage herrlich und in Freuden leben. Aber machen denn irdische Reichtümer und weltliche, wüste Gelage glücklich? Ach nein, das Gegenteil ist der Fall! Bei diesen Menschen findet man meistens nicht das wahre Glück, wohl aber viel, sehr viel Unglück und Herzeleid, Jammer und Trostlosigkeit, während man oft bei armen Menschen viel Glück und Freude vorfinden kann. Salomo, der ja bekanntlich sehr reich war und sich alles erlauben konnte, was sein Herz begehrte, sagte: „Es ist alles eitel und Jammer, und es ist alles nichts“. Und das ist es in der Tat; denn die Welt vergeht mit all ihrer Lust und allen ihren Reichtümern und Freuden. Welches ist nun die rechte Art der Glückseligkeit hier auf Erden? Der Apostel Petrus zählt in unserer heutigen Epistel einige Stücke auf, die den Christenmenschen wahrhaft glücklich machen, nämlich: das Gleichgesinnsein unter einander nach dem Sinne Christi, d. h. in der Liebe und im Gehorsam zu Gott und in der Liebe zum Nächsten und die Barmherzigkeit, Freundlichkeit und Verträglichkeit. O welch herrliche Sache ist es doch um diese Gesinnung! Da ist wahres Glück und mit demselben der Himmel schon hier auf Erden. Bei dem meisten Menschen aber ist das nicht der Fall; sie leben in Unfrieden miteinander, scheitern und hassen sich gegenseitig, vergelten Böses mit Bösem, schmähen, zanken, fluchen, verleumden ihren Nächsten und richten lieblos über ihn, reden unnütze Dinge miteinander und vergeuden so die kostbare Gnadenzeit, töten damit ihre Seele und bringen sich um ihre Seligkeit. Und die Zunge ist es, die der Mensch für diese Werke der Finsternis hergibt. Ist das nicht durchaus traurig? O wie viel Schaden und Unheil hat die Zunge des Menschen schon angerichtet! Jakobus sagt: „Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an... das unruhige Uebel voll tödlichen Gifts.“ In wie viel Not und Elend hat doch die ungezähmte Zunge

oder wird hier Elfenbein und Häute auf den Markt gebracht?“

Und die Sonne lächelt, lacht und grinst, denn sie dörrt nicht bloß Flundern, die von riesigen Fischerfrauen zum Kauf angeboten werden, sondern sie versengt auch die Haut der Strandgäste selber, die hier schließlich kein höheres Verlangen zu haben scheinen, als sich im Sande zu wälzen, Flundern zu naschen und sich das Hirn von der Sonne allmählich auskochen zu lassen. Denn wozu ist das Hirn an der Ostsee auch nötig, wo das Herz die Hauptrolle spielt!

Im Strandhotel in Zoppot sah bei der Frühstückstafel ein junges Paar. Sie war eine mittelgroße Erscheinung, brünett und schlank, mit einem hübschen, ovalen Gesichtchen, aus dem zwei träumerische Augen hervorlugten. Ihr Tischnachbar war um ein Kleines größer und auch sonst fast sein Aeußeres von dem seiner Tischgenossin wesentlich ab. Das blakblonde Haar trug er sorgfältig gescheitelt und im vollen, glattrasierten Angesicht lagen dicht an der schmalen Nasenwurzel zwei Augen, so blak, wie die See, die draußen in der Vormittagssonne aufleuchtete. Und während die junge Dame ein schlichtes Gesellschaftskleid trug, schien der Herr großen Wert darauf zu legen, sein Aeußeres durch einen eleganten Tennisanzug besonders vorteilhaft hervorzuheben. (Fortsetzung folgt)

die Menschen schon gebracht! Wie viel böse Tage, Prozesse, Kummer und Strafen sind durch die Klatschsucht über die Menschen gekommen! Innige Familienverhältnisse und traute, liebe Freunde wurden durch die falsche Zunge zerrissen und verfeindet. Wer ist imstande aufzuzählen all die Schäden, die durch die böse Zunge entstanden sind?! Ja, die Zunge ist ein unruhiges Uebel, voll tödlichen Gifts! Darum ermahnt uns der Apostel Petrus: „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.“

Lieber Leser, kann deine Zunge schweigen und redest sie nur dann, wenn es gilt Gott zu loben und des Nächsten Wohl zu fördern? Bist du gestimmt wie Jesus Christus auch war, welcher nicht schalt, da er gescholten ward, sondern segnete? Bist du mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich und verfühlich? Dann wirst du leben und gute Tage sehen, hier zeitlich und dort ewiglich.

Noch könnt ihr Gnade finden.

Denn eure Zungenlinden hat Jesus auch gebüßt.

Tut Buße, daß ihr dorte Den Frevler eurer Worte

Im Psuhl nicht ewig büßen müßt.“

G.

Pastorenwahl zu Nowawies

Am 12. Juni fand in der Kirche zu Nowawies, Kreis Gostynin, die Wahl eines ständigen Pastors für die Kirchengemeinde Nowawies statt. Zu dieser für die Nowawieser Gemeinde überaus wichtige Wahl — handelte es sich doch um die erstmalige Wahl eines Ortspastors — ersahen Herr Superintendent H. Wosch aus Wloclawek. Von der überaus zahlreich versammelten Gemeinde wurde einstimmig Herr Pastor Edward Kelm aus Gostynin gewählt. Herr Pastor Kelm ist ein Kind der Ossowter Gemeinde. Seine Mittelschulbildung empfangt er in Lodz am Deutschen Gymnasium. Im Jahre 1923 bezog er die Universität Leipzig und im Jahre 1927 die Universität Warschau, an der er seine Schlußprüfung im Jahre 1930 bestand.

Dem neugewählten Seelsorger überbringen wir auf diesem Wege unsere innigsten, herzlichsten Glückwünsche. Möge es ihm vergönnt sein, recht viele, viele Jahre für das Reich Gottes in seiner Gemeinde mit Segen zu wirken.

P. M. P.—f.

Unsere neue Erzählung

Die Ferien sind da! Die schöne Reisezeit! Aber der Schriftleiter des Volksfreunds und die meisten seiner Leser gehören nicht zu den Glücklichen, die Ferien haben und reisen können. Da wollen wir doch wenigstens im Geiste eine Reise machen und das Treiben in einem Ostseebad belauschen.

Die heute beginnende Erzählung „Am sonnigen Strand“ von Pastor Kreuz, dem in Lodz so sehr beliebten Helmsdichter, will uns hierbei als Führerin dienen. Wir hoffen, daß die Erzählung unsern Lesern Freude machen wird.

Der Volksfreund.

Ein frohes Fest in Rypin

Aus Rypin wird uns geschrieben:

Der 12. Juni war für die ganze Kirchengemeinde Rypin ein großer Freudentag, der allen Festteilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben wird. Am 31. Mai jährte sich zum 50. Mal der Tag der Grundsteinlegung der schmucken evangelischen Kirche in Rypin. Der 10. Juni ist der Jahrestag ihrer Einweihung. Aus diesem Anlaß beging nun die Gemeinde an dem oben erwähnten Tage ihre Jubelfeier. Das geräumige Gotteshaus konnte die zahlreichen Gäste gar nicht fassen, die herbeigeströmt waren, um mitzufeiern. Als Hauptfestredner trat Herr Pastor Kreuz aus Sompolno auf, der an Hand von Joh. 6, 68 und 69 den Zuhörern mit hinreißenden Worten die Bedeutung des Tages einzuhammern suchte. Dank zu Gott und den Vätern, die das schöne

Gotteshaus erbaut, Beugung unter mancherlei Verläumdungen und Schuld, wo man sich des überkommenen Erbes nicht würdig erwiesen, und Erwachen zu neuem Schaffen und Wirken, das sei es, was dieser Tag an den Zuhörern bezwecken wolle. Nur im Bleiben bei Christo und in dem ererbten Glauben unserer Väter ruhe unsere Kraft, der gestellten Aufgabe gerecht zu werden, nur auf diesem Grunde sei unsere Zukunft gesichert; im Zeitgeist, der sich in der Trennung von Christo zeige, liege unser Untergang. — Ein Chorgesang: „Wie lieblich ist Zion!“ leitete zu der Ansprache des Ortspastors über, der nach Ps. 48, 1 Zion als Gottesstadt, in der Friede thronet, und als Gemeinde, in der Freude wohnt, lebhaft kennzeichnete. Sichtbar wurde die Freude durch die erhebenden Klänge des Posaunen- und Gesangchors geweckt und gefördert.

Der Nachmittag sammelte die Festgäste auf der grünen Wiese zu Glowinsk (in der Nähe von Rypin) zu einer Nachfeier, die sich aber zu einem großzügigen Volksfest mit Vorträgen, Gesang und Posaunenklang gestaltete. Den Anlaß zu diesem Fest hatte der Jungfrauenverein unter der geschickten Leitung der Frau Pastor gegeben. Um am Gemeindeleben tätigen Anteil zu nehmen, hatten die Jungfrauen durch fleißige Handarbeit eine Pfandlotterie vorbereitet, um für den Erlös einen großen Teppich vor den Altar und einen Läufer in den Gang der Kirche, sowie große schöne Liedertafeln anzuschaffen (was nun bereits geschehen ist). Dieser Umstand führte zu dem herrlichen Fest. Heil euch, ihr tapferen deutschen Jungfrauen, die ihr die Veranlassung zu diesem Volksfeste gabt. Ihr habt mehr erreicht, als ihr suchtet. Denn nicht der materielle Gewinn, der euch auch für eure Mühe wurde, war der eigentliche Wert dieses Nachmittags. Viel, viel kostbarer waren die geistigen Werte, die das Fest uns brachte. Die Sonne, die freundlich vom Himmel herab lächelte, lockte zahlreiche Gäste herbei. Aus der Nähe und aus der Ferne kamen sie, die deutschen Brüder und Schwestern, in ganzen Scharen herbeigeeilt. Ueber 1500 mochten gewesen sein, so viel, wie Glowinsk sie in seiner Mitte noch nicht auf einmal geschaut hatte. Jung und Alt, Vornehmen und Gering, alles wirbelte hier munter durcheinander. Freude leuchtete von gebräunten Gesichtern, strahlte aus blauen Augensternen... Da — plötzlich erscholl Posaunenton, durchzitterte in immer mächtiger anschwellenden Schwingungen den Wiesenraum, um sich dann langsam und majestätisch zum Himmel zu erheben. Die Posaunenchöre aus Rypin, Ceiki, Kleszczyn und Sompolno, unter der Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Wosch zu einem Massenchor vereinigt, waren es, die in so erhebender Weise zur Verschönerung des Festes beitrugen. Der Rypiner Sängerkhor grüßte nun die Erschienenen mit dem Liede „Gott grüße dich!“ In der nun, nach einem von Fr. Bartel stimmungsvoll vorgetragenen Prolog, folgenden Begrüßungsansprache wies der Ortspastor auf den großen Himmelsdom hin, der über den Häuptern der Zuhörer im hellen Blau schimmerte und den sich Gott selbst in seiner Schöpferallmacht errichtet. Habe die Gemeinde am Vormittag in der Kirche den Gott der Gnade gepriesen so wolle sie jetzt hier in der freien Natur Gott den Schöpfer in seiner Kraft in Lied und Spiel erheben und verherrlichen. Nun sang und Wang es vier Stunden fast ununterbrochen hindurch. Die Sänger aus Rypin, Glowinsk, Ceiki, Oborki und Kretki, dazu die oben erwähnten Posaunenchöre wetteiferten förmlich im Vortragen schöner, gemütvoller Volkslieder. Jede Herzenssaite deutschen Wesens und Gemütes wurde hier in Gesang und Ton angeschlagen und innig berührt. Dazwischen sprach Herr Pastor Kreuz warme Worte über die Bedeutung und Schönheit des deutschen Volksliedes und ermahnte die Sänger zur Treue und Ausdauer, ermunterte die Absichtstehenden zum Eintritt in die Schar der Singenden. So lange von unserem Volke die herrlichen Kirchen- und Volkslieder gepflegt und gesungen würden, dürste uns um unser Fortbestehen nicht bange sein. Pastor Luker, Wikar, forderte zur Mitfreude und zum Vergessen der Alltagsorgen auf...

Unbemerkt, auf leisen Sohlen war der Abend herangeschlichen, und die zur Ruhe sich neigende Sonne mahnte zum Aufbruch. Der Ortspastor rief noch aller Schluß ein: „Behüt dich Gott!“ zu und stellte für nächstes Jahr ein zweites Fest in Aussicht. Unter Posaunenklänge wun-

berten nun die Festgäste einzeln und gruppenweise, doch alle froh und gehobenen Herzens, heimwärts. Ist das Fest nun auch vorüber, so wird es doch in den Herzen noch lange nachklingen und allen unvergänglich bleiben.

Herr Pastor Krusche hat sich durch die Veranstaltung dieses Festes den einmütigen Dank der ganzen Gemeinde erworben. Gott wolle seine Arbeit auch in Zukunft segnen!
F. Freimut.

Betsaal-Weihe

Aus der Pfarrgemeinde Sompolno wird uns geschrieben:

Am Sonntag Exaudi d. J. fand in dem neugegründeten Kantorat Lubzin der Pfarrgemeinde Sompolno die feierliche Einweihung des Betsaals statt. Das Zimmer, das als Betsaal dienen soll, übergab unentgeltlich auf die Dauer Herr Adolf Nikolai. Die Einweihung vollzog Herr Pastor-Bitar K. Kneifel aus Sompolno. Zu dem Kantorat gehören die Dörfer: Lubzin, Zborowiec, Wujcin und Piotrkow. Zu dieser seltenen Feier strömten die Massen der Andächtigen nicht nur aus dem Kantorat Lubzin, sondern auch aus den Nachbarkantoraten wie: Brzez, Kozyn, Ludwikowo und anderen zusammen. Auch der bewährte Posaunenchor aus Kozyn erschien zur Verschönerung dieser Feier, so daß der geräumige Saal alle Teilnehmer bei weitem nicht fassen konnte.

Unter Begleitung des Posaunenchores begann die schöne Feier mit dem Viede: „Tut mir auf die schöne Pforte“, worauf Herr Pastor Kneifel eine tiefdurchdachte ergreifende Festpredigt über Römer Kap. 1, V. 8—16 hielt, die einen sehr tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte und vollzog die Weihe des Betsaals, welcher somit seiner Bestimmung übergeben wurde. Ebenfalls wurde auch der hier wirkende Kantor feierlich in sein Amt eingeführt.

Dann wurde das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ von der Gemeinde stehend gesungen. Hierauf hielt Herr Lehrer und Kantor Ritter aus Kozyn eine ergreifende Ansprache über Matth. 17, V. 1—9, in welcher er der Gemeinde die Wichtigkeit des neugegründeten Kantorates ans Herz legte und sie ermahnte, auch treulich den Betsaal zu besuchen.

Mit dem Segen und Schlußliede: „Ich will dich lieben, meine Stärke“ endete die schöne und seltene Feier, welche in den Herzen der Teilnehmer lange Zeit unvergänglich bleiben wird.
A. Sch.

Ein „Feiertag der Ausrottung der Disteln“

Im alten Rom hieß die Weisheit der Regierenden, das leicht unzufriedene Volk durch „panem et circenses“, Brot und Zirkusspiele, davon abzuhalten, „wider den Stachel zu lösen“.

In Polen glaubt man ähnlich verfahren zu müssen. Da nun aber panem kostspielig ist, bedient man sich der circenses. Daher die vielen Feiern mit Festzügen und Festreden, die uns darüber hinwegtäuschen sollen, daß es uns schlecht geht.

Ganz besonders feine circenses hat der Wojewode von Kielce eronnen. Für Mensch und Vieh gleichermaßen. Einen „Feiertag der Ausrottung der Disteln“ nämlich. Die diesbezügliche Verfügung des Bezirksgewaltigen lautete:

„Die Lehrer haben den Schülern von der Schädlichkeit der Disteln zu erzählen. Tags darauf sollen die Kinder in Reih und Glied unter den Klängen eines Orchesters aus dem Dorf in die Felder ziehen, wo sie lauter Disteln pflücken sollen. Diese sollen dann im Zug in die Mitte des Dorfes getragen und dort niedergelegt werden. Dann sollen sie das Vieh zusammentreiben und ihm die schädlichen und nichtswürdigen Disteln zu fressen geben. Das Orchester soll spielen und Kinder und Erwachsene sollen zusehen, wie das Vieh den großen Feind der Pflanzen, die stehenden, unangenehmen Disteln, verzehrt.“

Und alles wird eitel Freude und Wonne sein...

Steuererleichterungen

In Nr. 18 des „Volksfreunds“ brachten wir die Verordnung des Finanzministers über Steuererleichterungen für die Landwirte. Im Sinne des Art. 3 genannter Verordnung erhalten die Steuerzahler, die freiwillig ihre Rückstände ganz oder teilweise bis zum Ende des laufenden Jahres entrichten bedeutende Ermäßigungen oder Bonifikate. Diese betragen bei Abzahlungen bis zum:

30. Juni 1932	100%
30. September 1932	75%
31. Dezember 1932	50%

des eingezahlten Betrages. Das sei an einem Beispiel klargestellt. N. N. hat 300 Zloty Steuerrückstände. Bezahlt er bis zum 30. Juni, so braucht er nur 150 Zloty einzuzahlen, 150 Zloty werden ihm gutgeschrieben (geschenkt), bezahlt er bis zum 30. September, so hat er 172 Zloty zu entrichten, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember aber 200 Zloty, und hat auf diese Weise die ganze rückständige Steuer summe beglichen. Es werden bei dieser freiwilligen Zahlungsleistung keinerlei Zinsen noch Strafen für die ganze zurückliegende Zeit berechnet.

Nach dem 31. Dezember 1932 werden Bonifikate nicht mehr zuerkannt.

Wir fordern die Vorstände unserer Ortsgruppen auf, alle unsere Mitglieder mit obigen Bestimmungen bekannt zu machen, damit unsere Volksgenossen demgemäß handeln und aus den Steuererleichterungen Nutzen ziehen können. Besonders müssen diejenigen sich beeilen, die noch ein 100prozentiges Bonifikat erlangen möchten, da der 30. Juni vor der Tür steht.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir mit Genugtuung hervorheben, daß das Steueramt von Brzeziny von Amts wegen auf schriftlichem Wege allen mit Steuern rückständigen Bürgern seines Bezirks die gesetzlichen Bestimmungen über die oben angeführten Steuererleichterungen zur Kenntnis bringt. Das ist wahrhaftig eine Bürgertat, die aufrichtige Anerkennung verdient, und die von größtem bürgerlich-erzieherischen Wert ist.

Aus andern Kreisen ist uns dergleichen, leider, nicht bekannt.

Geschäftsstelle des Deutschen Volksverbandes.

Schnee im Juni

Am 13. Juni schneite es in Pommerellen in manchen Gegenden. Am Freitag fiel Schnee sogar in Rosochta an der rumänischen Grenze, in einer Gegend also, die als die wärmste Polens gilt.

Drei Kinder lebend verbrannt

In dem Dorf Mielno bei Thorn brach in dem Anwesen des Bauern Brondzynski ein Feuer aus, das sämtliche Gebäude zerstörte. Im Wohnhaus befanden sich vier Kinder im Alter von 3 Monaten bis 6 Jahren. Dem ältesten Knaben gelang es, sich in Sicherheit zu bringen, während die übrigen Kinder verbrannten.

Ein 13jähriger Massenbrandstifter

In der letzten Zeit sind in dem Dorf Bronczyk bei Kahlisch 8 Wirtschaften durch Feuer zerstört worden. Jedesmal lag Brandstiftung vor. Jetzt ist es der Polizei gelungen, in dem 13 Jahre alten Stejan Pawelczyk den Brandstifter zu ermitteln. Der Knabe gab an, teils aus Rache und teils aus Freude am Feuer gehandelt zu haben.

Aus aller Welt

Deutsche Selbsthilfe in Karpathenrußland

Die Deutschen in Karpathenrußland — heute etwa 21 000 Seelen — haben zwar eine Reihe deutscher Volksschulen, dagegen fehlt jeder Ansatz eines höheren Schulwesens. Trotz des dringenden Bedürfnisses im Mittelpunkt der größten Siedlungsgruppe — Munkatsch — und genügender Schüleranzahl wird keine deutsche Bürgerschule errichtet. Die Bewilligung wurde zwar im Prinzip gegeben, der Bau aber hinausgeschoben, da die Glanzungen des Staates und Landes einen solchen nicht zulassen (tschechische Minderheitsschulen sind natürlich ausgenommen).

Kunmehr zeigt die deutsche Bevölkerung, daß sie ihren Bildungswillen auch ohne staatliche Hilfe durchsetzen wird. Eine Sammelaktion für die deutsche Bürgerschule ist bewilligt, die Werbung in vollem Gange. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß trotz der wirtschaftlichen Ungunst noch in diesem Jahre die Grundsteinlegung gefeiert werden kann. Ein Preiswettbewerb zur unentgeltlichen Gewinnung geeigneter Baupläne wurde von deutschen Architekten des gesamten deutschen Sprachgebietes mit reger Anteilnahme aufgegriffen und mit wertvollen Entwürfen besetzt. So wird der neueste deutsche Schulbau im Osten ein würdiges Denkmal deutscher Kulturarbeit sein.

Auß Kirche und Welt

Die Warschauer Methodistengemeinde hat einen neuen Bethaal eingeweiht, der gleichzeitig auch der Gemeinde der polnischen Nationalkirche zur Verfügung stehen soll. Bei der Feier sprach außer dem methodistischen Pfarrer auch der evangelische Pfarrer Micheltis und Pfarrer Raumbul von der Nationalkirche.

Als Träger der Volksmissionsarbeit in Deutschland ist in Berlin ein Verein „Deutsche Volksmission“ ins Leben getreten, dessen Vorsitzender der mecklenburgische Landesbischof D. Heinrich Rendtorff und dessen Geschäftsführer Pfarrer D. Küllkrug, der frühere Direktor des Zentralausschusses für Innere Mission ist.

Im Zusammenhang mit dem 800jährigen Jubiläum der Schlacht bei Lüken ist der Bau eines Schlachtenreliefs in Aussicht genommen, das seinen Platz im Heimatmuseum des Lükeners Schlosses finden wird.

Das Unterrichtsministerium in Südslowenien hat bisher 4 reformierte Schulen geschlossen, weil die armen Gemeinden den Lehrern nicht das vom Staat geforderte Gehalt zahlen können! Der Versuch, eine Zuriinnahme der Verfügung von den Behörden zu erwirken, führte bisher nicht zum Ziele.

An den 17 deutschen Universitäten mit evangelisch-theologischen Fakultäten studierten im vergangenen Wintersemester insgesamt 6751 Theologen, wovon 358 Studentinnen waren; das heißt 2000 mehr als im Sommersemester 1929 und um 1000 mehr als im gleichen Semester 1930.

In Holland haben Vertreter der holländischen Kirchen einen kirchlichen Rat für praktisches Christentum im Geiste von Stockholm gebildet, zu dessen Vorsitzenden der bekannte frühere niederländische Arbeitsminister Professor Slotemaker des Bruine ernannt wurde.

Am 26. Juni wird der Internationale Missionsrat, die Episkoporganisation der evangelischen Weltmission, in Herrnhut zusammentreten. Die letzte viel beachtete Konferenz hat Ostern 1928 in Jerusalem stattgefunden. Die Tagung in Herrnhut wird die erste auf deutschem Boden sein. Das kleine sächsische Städtchen, das Ausgangspunkt und Sitz der Brüdergemeine ist, ist wohl deshalb gewählt worden, weil die Herrnhuter Mission in diesem Jahre

auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken kann. Der Internationale Missionsrat schließt alle evangelischen Missionsgesellschaften in Europa und Amerika und außerdem die Missionskirchen in Afrika und Asien zusammen; er besteht aus 40 Mitgliedern.

In Reichenbach im Culengebirge wird auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes eine Freilichtkirche hergerichtet, in der im Sommer gottesdienstliche Veranstaltungen, besonders Frühgottesdienste, stattfinden sollen. Ein alter Friedhof ist durch entsprechende Anlagen, einen Altar, ein Hochkreuz aus Granit und ansteigende Terrassen im Rundbau zu einem gottesdienstlichen Raum besonders weithoher Art umgestaltet worden. Die Sitte der Waldgottesdienste hat sich in deutschen Gebirgen zum Teil schon recht eingebürgert und soll auch hier zur festen Einrichtung werden.

Große Hitze in Indien. In Indien herrscht seit einigen Tagen entsetzliche Hitze, wie man sie schon seit undenklichen Zeiten nicht mehr gekannt hat. Normalerweise beträgt dort die Temperatur während der sommerlichen Hitzetage über 30 Grad C. im Schatten. In den Hundstagen vor zwei Jahren notierte man eine Temperatur bis zu 38 Grad, was allen schon fast unerträglich erschien. Augenblicklich beträgt die Hitze 46 Grad C. im Schatten. In Cownpur erlitten an einem Tage 8 Personen den Hitzschlag, in Chajipur 4, in Benares 11 und in Allahabad 9. In allen diesen Städten sowie in Delhi, Madra und an anderen Orten wurde die Amtstätigkeit nach 10 Uhr vormittags eingestellt. Tagsüber sind die Städte wie ausgestorben, da niemand sein Haus verläßt. Alle kleineren Flüsse und fast alle Brunnen sind ausgetrocknet. In den Dörfern spielen sich entsetzliche Szenen ab. Ganze Dörfer pilgern zum Ganges und bleiben den ganzen Tag im Wasser. Sogar die Dschungel ist von der Hitze heimgesucht. Wilde Elefanten und Tiger kommen in die Dörfer, Wasser zu suchen. An den Wegen liegen die Leichen wilder Tiere, die die Hitze getötet hat.

Lodz, den 22. Juni 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,50—3 Zl., Herzkäse 0,90—1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 25—30 Gr., Butter- und saure Milch 15—20 Gr., Sahne 1,20—1,40 Zl., eine Mandel Eier 1,20—1,25 Zl., junger Kohl, ein Kopf 30—50 Gr., Sellerie 10—15 Gr., Mohr- und rote Rüben, ein Bündchen 5 Gr., Salat 3—5 Gr., Spinat 40 Gr., Dill und Petersilie, das Bündchen 5 Gr., junge Zwiebeln 30 bis 40 Gr., Blumenkohl 20—40 Gr., Tomaten 3—4 Zl., Meerrettich 1,20—1,60 Zl., alte Kartoffeln der Viertelfortet 1,40—1,50 Zl., junge Kartoffeln, das Kilo 20 Gr., Sauerampfer 30—40 Gr., Zitronen 15—18 Gr., Erbsen junge 1,00—1,20 Zl., 1 Kilo, Erdbeeren 1,30—1,50 Zl., das Kilo, Walderdbeeren 1,20—1,50 Zl., das Bitter, Kirschchen 1,20—1,50 Zl., das Kilo, Kohlrabi die Mandel 70 Gr., Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., ein Huhn 3—4 Zl., ein Hühnchen 1,50—2,50 Zl.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 1. Juli
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Bereits **ergriffen** in großen Posten:

Motorbreitdrechselmaschinen mit doppelter Reinigung und Sortierung, neueste Modelle!

Motoren „Deub“ für Benzin und Naphtha 6, 8, 10 PS. anerkannt bestes Fabrikat

Rohölmotoren „Climax“ 6 PS, sehr wirtschaftlich

Breitstreobdrechselmaschinen und **Krummstreobdrechselmaschinen** für Göpelantrieb,

Säckelmaschinen alle Modelle für Hand, Göpel- und Motorantrieb

Drillmaschinen, Göpel, (Roßwerke) 38, 42 und 44 tourig,

Getreideereinigungsmaschinen, **Kartoffelgrabemaschinen** verbess. Modelle,

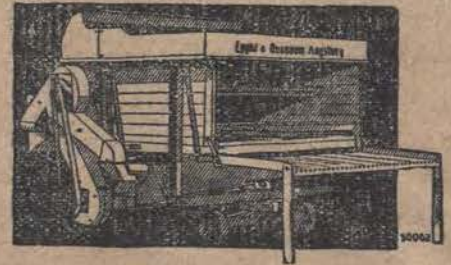
Kartoffeldämpfer „Denki“, **Rübenschnitser**, **Pferdezugerechen**,

Kultivatoren, **Sederegen**, **Zick-Zack-Essen**, **Milchbannen**,

Milchzentrifugen, die besten der Welt, usw. 638

Sämtliche Maschinen, kaufen Sie zu den **billigsten Preisen** und in **geübter Auswahl** bei:

Edmund NIKEL, Łódź, Radwańska 63, Tel. 117-97.



Wirtschafts-Güte

Warschauer Getreidebörse

(Für 100 Kilo in Flotz mit Zustellung zur Verladestation)

Roggen 26-27, Gutsweizen 28,50-29, Sammelweizen 27,50 bis 28, feinstes Weizenmehl 48-53, Weizenmehl 0000 43-48, gedultesttes Roggenmehl 41-43, gesiebtes und Schrotmehl 31-33.

Posener Getreidebörse

(Anschließende Notierungen für 100 Kilo in Flotz fr. Station Posen)

Weizen 23-24, Roggen 22,50-23, Gerste 64-66 Klg. 19,50 bis 20,50, Gerste 68 Klg. 20,50-21,50, Hafer 20-20,50, Roggenmehl 65proz. 34-35, Weizenmehl 65proz. 38-40, Weizenkleie 12,25-13,25, Weizenkleie (groß) 13,50-14,50, Roggenkleie 14 bis 14,25, Blaue Lupinen 11-12, Gelbe Lupinen 14-15.

Posener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Klg. Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelsunkosten)

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angospant 70-76, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 64-66, c) ältere 52-58, d) mäßig genährte 40-46; **Bullen:** a) vollfleischige, ausgemästete 64-68, b) Mastbullen 56-62, c) gut genährte, ältere 46-52, d) mäßig genährte 40-44; **Kühe:** a) vollfleischige, ausgemästete 70-76, b) Mastkühe 64-66, c) gut genährte 40-48, d) mäßig genährte 26-34; **Färsen:** a) vollfleischige, ausgemästete 74-78, b) Mastfärsen 64-68, c) gut genährte 52-58, d) mäßig genährte 40-48; **Jungvieh:** a) gut genährtes 40-48, b) mäßig genährtes 32-38; **Kälber:** a) beste ausgemästete Kälber 64-70, b) Mastkälber 56-60, c) gut genährte 48-52, d) mäßig genährte 36-44.

Schafe: a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60-70, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 46-56.

Mastschweine: a) vollfleischige, von 120 bis 150 Klg. Lebendgewicht 106-110, b) vollfleischige, von 100 bis 120 Klg. Lebendgewicht 104-107, c) vollfleischige, von 80 bis 100 Klg. Lebendgewicht 94-100, d) Sauen und späte Kastrate 90-100.

Warschauer Börse

21. Juni 1932.

Amerikanische Dollar	8,91
1 Pfund Sterling	32,15
100 Schweizer Franken	173,80
100 französische Franken	35,05
100 deutsche Reichsmark	211,00

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petricauer 36

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut** bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“

Gute Stellung als Kantor

im Orgelspielen, Kassensbuchführung, Aktensachen und in der poln. Sprache durchaus firm. Gebl. Anfragen unter „Kantor“ an die Ges. d. „Volksfreundes“ erbeten.